Die gefährliche Tante.

Lustspiel in vier Akten

und einem Vorspiele

von

Albini.

Personen.

Der Freiherr von Emmerling.
Karl von Horst, dessen Neffe.
Graf Prampero.
Herr von Süßhain.
Von Strachschütz, Husaren-Lieutenant.
Assessor Junker.
Banquier Gebhard Adamssohn.
Wagener, Director des Stadttheaters.
Sieders, Schauspieler.
Adele Müller, Schauspielerin.
Fanny, ihr Mädchen.
Giftschnabel, Fechner, } Journalisten.
Hahn, Giftschnabels Secretair.
Bolzmann, Secretair des Freiherrn von Emmerling.
Heinrich, Horst's Bedienter.
Ein Polizei-Commissair.
Fritz, Aufwärter im Hotel zur Stadt Danzig.
Ein Junge, der Bonbons verkauft.
Herren und Damen.
Logenschließer. Billeteure.

Scene: eine große Stadt.

Der Entre-Akt zwischen dem Vorspiele und dem ersten Akte darf nicht länger währen, als durchaus nöthig ist, das Theater zu verändern.

Vorspiel.

Tiefes Theater. Der Platz in einem Schauspielhause, welcher zu den Logen führt. Den Zuschauern sind acht oder zehn Logenthüren sichtbar; an jeder derselben ein Zettel mit dem Worte „Bestellt". An beiden Seiten der Bühne erblickt man die Billeteure und die gewöhnlichen Rechen, auf welchen Hüte, Stöcke, Regenschirme aufgehangen sind. In den Coulissen links und rechts die letzten Stufen der Treppen, welche zu den oberen Stockwerken führen.

Erste Scene.

Beim Aufziehen der Gardine hört man im Parterre und in den Logen einen wüthenden Applaus und viele Stimmen, welche rufen:

Müller! Müller! Mamsell Müller! Fräulein Müller!

Plötzlich wird es stille. Giftschnabel und Hahn kommen eilig aus einer Logenthüre.

Giftschnabel

(zieht eine Brieftasche hervor und schreibt schnell).

Isabella Floridia, hahaha. Wer lacht da? Am Ende war ich es selbst. Meine schöne Mademoiselle, mit den zierlichen Löckelchen, mit dem Lächelchen und Possel-

chen ist es nicht abgethan; man muß auch — (er schreibt sehr hastig, nimmt dann das beschriebene Blatt aus der Brieftasche und giebt es Hahn.) Da! Sehen Sie es durch und eilen Sie in die Druckerei; es muß in das morgende Blatt; verlieren Sie keine Zeit.

Hahn (hat das Blatt durchgesehen).

Das ist denn doch zu stark, das verdient sie nicht.

Giftschnabel.

Ist denn vom Verdienen die Rede? Werden Sie mich nie begreifen. Kein Mensch weiß besser als ich, was sie verdient; aber wenn auch ich, so wie der jämmerliche Fechner und alle anderen Journale, sie lobhudelte, wer würde mein Blatt lesen? Nur durch Neues, Originelles, Piquantes kann ich mich bemerkbar machen und heben. Nun gehen Sie, gehen Sie.

(Hahn geht schnell ab. Im Theater erhebt sich abermals ein stürmischer Applaus, der aber bald verstummt. Es ist der Applaus, mit dem man eine hervorgerufene Schauspielerin entläßt. Giftschnabel kehrt in seine Loge zurück.)

Zweite Scene.

Freiherr von Emmerling, Bolzmann (beide aus einer Loge).

Frh. v. Emmerling.

(Etwas altfränkisch gekleidet: Stiefel, ledernes Beinkleid, grünen Rock.)

Sind diese Menschen verrückt, toll! Bin ich in einem Narrenhause! Hat man so etwas gesehen! Was sagt Er, Bolzmann?

Bolzmann.

(Ein ziemlich bejahrter Mann; auch altfränkisch gekleidet.)

Die Menschen scheinen hier nicht bei Troste zu sein.

Frh. v. Emmerling.

Toll sind sie! An die Kette sollte man sie legen, sammt und sämmtlich. Nun begreife ich, daß der Junge mit allen diesen Narren auch ein Narr geworden ist; aber ich will ihn curiren, ich will ihn curiren.

Bolzmann.

Zum Heile seiner Seele.

Dritte Scene.

Graf Prampero. Banquier Adamssohn, aus einer Loge. Vorige.

B. Adamssohn.

(Etwas corpulent. Sehr elegant gekleidet. Uhrkette mit vielen Berlokes, Ringe, Lorgnette an goldner Kette. Indem er aus der Loge tritt.)

Es ist ein Engel!

Prampero.

(Nicht mehr in den Jugendjahren. Ebenfalls sehr elegant gekleidet; einige Orden. Einen Operngucker in der Hand.)

Die Welt hat nicht ihres Gleichen!

B. Adamssohn.

Ich gebe tausend Lugedors für diese Vorstellung.

Prampero.

Wir müssen der Unsterblichen einen würdigen Triumph bereiten. Eilen Sie, Freund, engagiren Sie, wen Sie finden.

B. Adamssohn.

Es soll ein großer Moment werden. (Er eilt gegen die Logen, und begegnet den eben aus verschiedenen Logen tretenden)

Vierte Scene.

Lieutenant von Strachschütz, Herrn von Süßhain und Assessor Junker. Zugleich öffnen sich auch die anderen Logenthüren, Damen und Herren treten heraus und gehen links und rechts durch die Coulissen ab. Heinrich auf einer der beiden Treppen.

B. Adamssohn.

Herr Lieutenant von Strachschütz, Herr von Süßhain, Herr Assessor! (Er hält einen kurzen aber sehr lebhaften Vortrag, welchem Strachschütz und Süßhain mit Enthusiasmus beistimmen, indeß Ass. Junker kalt den Kopf schüttelt. Mehrere junge Herren sammeln sich um diese Vier und bilden eine Gruppe.)

Prampero

(hat indeß seine Blicke auf Emmerling gerichtet).

Der alte Herr muß auch mitmachen. (Er nähert sich Emmerling und begrüßt ihn.) Mein Herr, Sie scheinen auch ein Kunstfreund zu sein.

Frh. v. Emmerling.

Was scheine ich zu sein?

Prampero.

Ein Freund der schönsten aller Künste, der Schauspielkunst.

Frh. v. Emmerling

(sieht ihn mit grimmigen Blicken an)

Lassen Sie mich zufrieden.

Prampero.

Wir wollen unserer großen Müller einen Triumph bereiten.

Heinrich.

(Wird auf einer der Treppen sichtbar, er erblickt Emmerling, von heftigem Schreck ergriffen, ruft er:)

Donnerwetter! da ist der Onkel! (Er läuft die Treppe hinauf.)

Frh. v. Emmerling.

Wer ist die große Müller?

Prampero.

Die unsterbliche Künstlerin, welche Sie eben die Isabella Floridia mit höchster Vollendung geben sahen.

Frh. v. Emmerling.

So! das ist die große Müller?

Prampero.

Ja, Deutschlands größte Künstlerin; ein Juwel, eine Krone, eine Perle.

Frh. v. Emmerling.

Und was soll ich mit der Perle?

Prampero.

Wir wollen ihr einen Triumph bereiten.

Frh. v. Emmerling.

Wie das?

Prampero.

Wir wollen sie mit Fackeln und Musik nach ihrer Wohnung bringen, ihr ein Lebehoch rufen.

Frh. v. Emmerling.

Und da soll ich —?

Prampero.

Sie sollen von der Partie sein —

Frh. v. Emmerling.

Ich, mit Fackeln und Musik?

Prampero.

Ja, damit die Künstlerin —

Frh. v. Emmerling.

Herr, wenn Sie ein Narr sind, so machen Sie Triumphe, so viele Sie wollen, aber muthen Sie einem Christen und ehrlichen Manne nicht dergleichen zu. Gott befohlen. (Er geht.) Komme Er, Bolzmann; man muß sich fürchten, unter diesen Leuten umher zu wandeln. (Er geht in die Coulisse ab. Bolzmann folgt ihm.)

Prampero.

Welch' ein alter Bär ist das!

B. Adamssohn

(kommt mit Strachschütz, Süßhain und den jungen Herren vor. Alle, mit Ausnahme des Assessors Junker, sind in der höchsten Aufregung).

Hier habe ich ein tapferes Corps engagirt. Ich gebe tausend Lugedors für diesen großen Moment.

L. Strachschütz.

Der Gedanke ist köstlich, auf Ehre; doch laßt uns keine Zeit verlieren.

Süsshain.

(Ein langer, junger Mann mit blonden Locken.)

Damit die Himmlische uns nicht entschwinde.

Alle jungen Herren.

Fort, fort, sonst fährt sie davon.

Ass. Junker.

Ich kann nicht für das Unternehmen stimmen, denn gerade heute hat sie meinen Erwartungen nicht entsprochen.

Prampero.

Ihr Widerspruchsgeist ist bekannt.

L. Strachschütz.

Auf Ehre! Man kennt ihn.

B. Adamssohn.

Ich wette tausend Lugedors, daß keine Künstlerin in ganz Deutschland —

Die jungen Herren.

Sie fährt davon! sie fährt davon!

Prampero.

So kommen Sie, meine Herren. (Alle eilen durch die Coulisse ab.)

Ass. Junker.

Ich werde es ihnen beweisen, nach Tieck's Grundsätzen beweisen. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Horst. Heinrich. Von der Treppe.

Heinrich.

So wahr ich lebe, der Herr Onkel ist da.

Horst.

Du hast ihn wirklich gesehen, und hier im Theater?

Heinrich.

Da, da stand er, und Bolzmann neben ihm.

Horst.

Und er hat mir nicht geschrieben, daß er kommen will, er kommt unvermuthet, geht in das Theater. Unbegreiflich!

Heinrich.

Begreiflich ist es wohl; ich denke mir, er hat etwas erfahren.

Horst.

Erfahren, was?

Heinrich.

I nun, von Fräulein Müller, von Ihnen, und so weiter.

Horst.

Möglich ist es. Gut, es soll zum Ende führen.

Heinrich.

Zu einem guten, wenn der Himmel will; aber es wird harte Nüsse zu knacken geben.

(In der Coulisse, doch in einiger Entfernung, erhebt sich ein wüthendes Händeklatschen und der Ruf „Müller hoch! hoch!" worauf der Marsch aus Isouard's Cendrillon, von Blaseinstrumenten beginnt.)

Horst.

Was ist das?

Heinrich.

Ich wollte Ihnen eben sagen: Fräulein Müller wird mit Musik und Fackeln nach Hause gebracht.

Horst.

Sie werden ihr endlich doch den Kopf verrücken.

(Er läuft ab.)

Heinrich (halb singend).

Keine Ruh bei Tag und Nacht. (Er folgt ihm.)

Der Vorhang fällt.

Erster Akt.

Erste Scene.

Elegantes Zimmer bei Adele Müller, mit Fenstern. Etwas im Hintergrunde zwei Sophas, ein hoher, freistehender Spiegel, Tische, Stühle. Zwei Gemälde, die Anbetung der drei Könige und die Flucht nach Egypten vorstellend, an der Hinterwand.

Fanny
(kommt aus einer Seitenthür mit zwei Lichtern, welche sie auf einen Tisch setzt).

Das währt heute lange. Sie ist gewiß wieder ein Dutzend Male hervorgerufen worden. Ach, wie glücklich ist meine Mademoiselle! Die ganze Stadt ist in sie verliebt; Alte und Junge haben sich wie die Verrückten, und die Alten machen es noch toller als die Jungen. Die Männer heißen uns Mädchen schwache Geschöpfe; ach, du lieber Himmel, es giebt nichts Schwächeres in der Welt als eine Mannsperson. Ich habe das nicht geglaubt; doch seit ich bei einer Schauspielerin diene, habe ich täglich Gelegenheit, es zu sehen. Der Eine seufzt, der Andere stöhnt, der Dritte bringt alle Morgen einen ganzen Pack Verse, der Vierte macht mit seinem Pferde Sprünge unter dem Fenster, daß einem die Haare zu Berge stehen,

und endlich kommt gar Einer, der spricht, daß ein jedes Wort, welches aus dem Munde der Mamsell kommt, tausend Lugedors werth sei. (Sie ahmt Adamssohn's Aussprache des Wortes „Lugedor" nach.) Ob er sie aber geben will, sagt er nicht. Ich glaube kaum. Die Taschen hat er wohl voll mit Goldstücken, aber in die freie Luft läßt er sie nicht kommen; ich wenigstens habe noch keines gesehen. (Man hört in der Ferne den Marsch aus Jouard's Cendrillon, welcher sich nähert.) Was ist das? — (Sie eilt an das Fenster und öffnet es schnell.) Du lieber Himmel, was ist das! Welcher Zug kommt dort die lange Straße herauf! Fackeln — Musik — ein Wagen — umringt von Tausenden. — Es ist der Theaterwagen! — Mamsell sitzt darin. Nein, so etwas ist noch nicht erhört worden. (Die Musik ist ganz nahe. Ruf von vielen Stimmen: „Müller! Adele Müller! hoch! Vivat! hoch! Müller!" — Die Musik verstummt.) Der Wagen hält. — Wenn sie auch nur heraus kann. — Ach schön! die Herren stellen sich zu beiden Seiten wie die Garden. — Sie steigt heraus. — Nun schnell. (Sie nimmt ein Licht und eilt hinaus. Der vorige Ruf wird unter dem Fenster wiederholt.)

Zweite Scene.

Nach einer kurzen Pause treten Adele und Fanny ein.

Adele.

Im Costüme einer italienischen Dame, darüber eine Enveloppe; Hut mit Federn.

Schließe die Thüre ab, Fanny; weiter sollen sie mich nicht verfolgen.

Fanny

(schließt die Thüre ab).

Sie sind doch die glücklichste Person auf der ganzen Welt.

Adele.

Meinst Du?

Fanny

(indem sie ihr die Enveloppe abnimmt).

Solche Ehre ist noch keinem Menschen erzeugt worden.

Adele.

Wer auf so etwas stolz sein könnte. Dieselben Menschen, die mich jetzt vergöttern, werden mich —

Ruf unter dem Fenster.

Müller! Fräulein Müller! Mamsell Adele Müller!

Fanny.

Sie müssen sich am Fenster zeigen, sonst wird nicht Ruhe. (Sie hängt ihr schnell die Enveloppe um.)

Adele

(tritt an's Fenster und verneigt sich).

Ruf unter dem Fenster.

Bravo! Bravo! Bravissimo! Hoch! Müller! hoch!

Frh. v. Emmerling's Stimme

(nahe unter dem Fenster).

Ihr Alle seid Narren.

Ein furchtbarer Tumult erhebt sich. (Stimmen.)

Wie! was! Narren! Wer ist der alte Bär! Fort mit ihm! fort! fort! (Zischen, Pfeifen, Geheul.)

Frh. v. Emmerling's Stimme.

Narren seid Ihr, ich sage es noch einmal.

Die Stimme des Polizei-Commissairs.

Mein Herr, stören Sie die Ruhe nicht. Entfernen Sie sich.

Allgemeiner Ruf.

Fort! Fort!

Frh. v. Emmerling's Stimme.

(Sehr laut.) Ich bin der Freiherr von Emmerling.

Stimmen vieler Strassenjungen.

Emmerling! Emmerling! kling! kling! kling! Hahaha!

Adele
(welche bei Anfang des Skandals das Fenster verlassen hat).
Emmerling! Mein Gott! (Sie wirft sich in einen Stuhl.)

Die Stimme des Polizei-Commissairs.
Ruhe! Ruhe! Zur Ordnung! Kommen Sie, mein Herr.

Frh. v. Emmerling's Stimme (sehr laut).
Narren! Narren!

(Zischen. Pfeifen. Geheul.)

Stimme der Strassenjungen
(welche den sich entfernenden Freiherrn begleiten).
Emmerling! kling, kling, kling! Hahaha!

(Es wird ruhig unter dem Fenster.)

Fanny
(die Hände zusammenschlagend).
Emmerling! Das ist ja der Onkel?

Adele.
Leider, ja.

Fanny.
O wehe, wehe! Das ist ein schlimmer Umstand! Der Onkel Theaterfeind.

Adele.
Und Karl weiß nicht, daß er hier ist.

Fanny.
Wenigstens um fünf Uhr, als Sie nach dem Theater fuhren, wußte er kein Wort.

Adele.
Böse Ahnungen erfüllen mich.

Fanny.
I warum denn? Sie haben ein gutes Gewissen, wer kann Ihnen etwas anhaben.

Adele.

Die Welt, die nie glauben wird, daß ich ein gutes Gewissen habe.

Fanny.

Ach, was kümmern Sie sich um die Welt; gerade Sie wissen am besten, welche Leute das sind, die man die Welt nennt; wer wird sich kümmern um solch' eine Welt.

(Es wird leise an der Thür geklopft.)

Adele.

Wer ist das! (Sie springt auf.) Karl wird doch nicht —

Fanny.

(An der Thüre.) Wer ist da?

Heinrich.

Heinrich. Oeffnen Sie, schnell, ich bitte.

Fanny.

Soll ich?

Adele.

Ja, ja!

(Fanny öffnet die Thüre.)

Dritte Scene.

Heinrich. Vorige.

Heinrich.

Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich so spät —

Adele.

(Ihm entgegen.) Der Onkel ist hier?

Heinrich.

Wie er leibt und lebt; eben darum komme ich —

Adele.

Herr von Horst wußte nicht, daß er kommen wird?

Heinrich.

Kein Wort wußte er. Wir glaubten ihn ganz ruhig auf seinem Schlosse Steinbüchel. Ich habe ihn im Theater entdeckt.

Adele.

Er war im Theater?

Heinrich.

Er war da; wie er hingekommen ist, weiß der liebe Gott; seit sieben und zwanzig Jahren hat er keinen Fuß in das Narrenhaus, wie er das Theater zu nennen beliebt, gesetzt.

Adele.

Und was machte er unter meinem Fenster?

Heinrich.

Ach, nicht viel Kluges. Er erboste sich über die Huldigung, die man dem Fräulein brachte.

Adele.

Er hatte recht.

Heinrich.

Er wurde wüthend, nannte die Herren, welche Ihren Wagen begleiteten, Affen, Narren etcetera. Das verdroß die Herren endlich auch, man wollte ihm zu Leibe, und wenn ihn nicht ein Polizei-Commissair und ein Dutzend Gendarmen in ihre Mitte genommen hätten, so glaube ich, würde man aus einem Onkel mehrere Abtheilungen und ein Vorspiel gemacht haben.

Adele.

Doch ist ihm kein Leid geschehen?

Heinrich.

Den Gesang der Straßenjungen und einige andere kleine Flatterien abgerechnet, nicht das Mindeste.

Adele.

Was that Herr von Horst?

Heinrich.

Der hat die Verzweiflung noch zu erwarten; denn bis jetzt weiß er von der ganzen malheureusen Geschichte kein Wort.

Adele.

Er weiß nicht?

Heinrich.

Keine Sylbe; denn wie ich ihm auf der Treppe des Schauspielhauses das Erscheinen des Onkels berichtete, lief er schnell nach Hause, da er vermuthete, noch in der Nacht mit einem Besuche beehrt zu werden; mir aber befahl er, hierher zu eilen, dem Fräulein das unerwartete Ereigniß anzuzeigen und zu bitten, ihm zu verzeihen, wenn er morgen früh nicht erscheinen sollte, da wahrscheinlich der Onkel alle seine Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Er bittet übrigens das Fräulein, ganz ruhig zu sein, indem alle Onkel der bekannten fünf Welttheile und aller angrenzenden Länder seine Gesinnungen nicht verändern, seinen Entschluß nicht erschüttern können. Er hofft die Sache zu einem schnellen und glücklichen Ende zu führen.

Adele

(setzt sich und schreibt).

Fanny.

Ja, im Hoffen sind die jungen Herren stark.

Heinrich.

Die Kunst, mit Anstand zu hoffen, ist die schönste aller Künste, und mein Herr versteht sie ganz vortrefflich. Auch ich habe schon einige Fortschritte in derselben gemacht.

Fanny.

So! Was hoffen Sie denn?

Heinrich.

Ich hoffe einst, dereinst, dermaleinst Ihr schönes Herz zu rühren und die Tribute meiner Adoration zu Ihren kleinen Füßen deponiren zu dürfen.

Fanny.

O das dürfen Sie jetzt schon, es ist Platz genug da.

Adele

(hat das Blatt gefaltet und gesiegelt).

Geben Sie das Herrn von Horst; sagen Sie ihm, er möge keinen übereilten Schritt thun, nichts unternehmen, ehe ich ihn gesprochen habe.

Heinrich.

Sehr wohl.

(Ein vollstimmiges Orchester beginnt unter dem Fenster die Ouvertüre aus „Don Juan".)

Adele.

Lieber Himmel! ist noch keine Ruhe.

Heinrich.

Wenn der Enthusiasmus einmal losgelassen ist, so kann der Kuckuck selbst ihn nicht mehr bändigen. Ich muß zu meinem Herrn, der mich mit Sehnsucht erwartet, und habe die Ehre, eine ruhige Nacht zu wünschen.

(Er läuft fort.)

Adele.

Nun soll ich wohl wieder an das Fenster treten, und mich dem versammelten Volke zeigen? Ich kann mich ja auch repräsentiren lassen. Fanny, willst Du meine Stelle vertreten?

Fanny.

Ach ja, gern, gar zu gern; da werde ich auch einmal applaudirt.

Adele.

Nun, so genieße die Seligkeit. (Sie nimmt schnell ihren Hut ab und setzt ihn Fanny auf, wirft ihr die Enveloppe um.) Nun gehe und mache es klug.

Fanny

(hüpft freudig an das Fenster und verneigt sich nach allen Seiten. So wie Fanny am Fenster erscheint, Händeklatschen und Ruf:)

„Bravo! Bravo! hoch, Müller hoch!"

Adele (lächelnd).

Alles Glück ist Täuschung nur hienieden. Nun ist es auch genug, Fanny.

Fanny

(verläßt das Fenster).

Nun weiß ich doch auch, wie einem im Himmel zu Muthe sein kann. Ach! (Sie wirft sich in einen Stuhl.)

Adele.

Glaubst Du! Gutes Mädchen, lasse Dir ja nicht einfallen, auf die Seligkeiten dieses Himmels zu hoffen.

(Die Musik unter dem Fenster währt fort.)

Auch ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht;
Doch es täuschte mich mein Hoffen —
Einen Himmel fand ich nicht.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Kurzes Zimmer im Gasthofe.

Erste Scene.

Bolzmann
(in einem Morgenrocke aus dem vorigen Jahrhunderte, sitzt an einem Tische und schreibt).

Noch nicht volle vier und zwanzig Stunden sind wir in der Stadt, und haben schon mehr Geld ausgegeben, als in Steinbüchel in einer ganzen Woche. Zwei Thaler, die Komödie — Es ist ein Sündengeld. Für zwei Thaler kauft man vier Scheffel der besten Kartoffeln. Und was sollte das Alles bedeuten? Nichts. Wofür ist es gut? Für gar nichts. Isabella, Isabella, rief der Eine, und die Frauensperson schrie: o Prinz, o mein Prinz! (Er lacht.) Tolles Zeug! (Plötzlich verzieht er schmerzhaft das Gesicht und faßt sich an die Rippen.) Ich glaube wirklich bei dem Tumulte etwas abgekriegt zu haben, denn ich fühle hier, unter der vierten Rippe —

Zweite Scene.

Freiherr von Emmerling. Voriger.

Frh. v. Emmerling
(im Schlafrock, Taback rauchend, aus der Seitenthür)
Bolzmann!

Bolzmann.

Gnädiger Herr!

Frh. v. Emmerling.

Er muß gleich zu der Mamsell Müller gehen und mich anmelden.

Bolzmann.

Sehr wohl, gnädiger Herr.

Frh. v. Emmerling.

Sage Er, daß der Freiherr von Emmerling auf Steinbüchel und Kannendorf bei ihr erscheinen wird.

Bolzmann.

Sehr wohl.

Frh. v. Emmerling.

Punkt elf Uhr.

Bolzmann.

Sehr wohl. Aber, gnädiger Herr, Sie wollen wirklich selbst zu so einer Komödienspielerin sich begeben?

Frh. v. Emmerling.

Ja, ich selbst. Ich will mit der Mamsell ein paar ernste Worte sprechen; ich will ihr den Kopf zurecht setzen, ich will ihr die Lust vertreiben, ihre Augen zu meinem Neffen und Erben zu erheben. Ziehe Er sich an, gehe Er und thue Er, wie ich befohlen. Sei Er so ziemlich artig, auch muß die Mutter, Tante oder son-

stige Person, unter deren Aufsicht das Mädchen steht, von meinem Besuche unterrichtet werden. Versteht Er?

Bolzmann.

Vollkommen. Darf ich fragen, gnädiger Herr, ob Sie keine schlimmen Folgen von dem nichtswürdigen Vorfalle erlitten haben?

Frh. v. Emmerling.

Nein. Er doch auch nicht?

Bolzmann.

Ich fühle einen bedeutenden Schmerz hier, unter der vierten Rippe, kann mich aber nicht deutlich besinnen, was mir denselben veranlaßt hat.

Frh. v. Emmerling.

Nun, so gehe Er, und sage Er auch hier im Hause, daß man mir mein Frühstück bringe.

Bolzmann.

Sehr wohl. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Freiherr von Emmerling. Fritz.

Frh. v. Emmerling.

Bei dem ganzen Vorfalle hat mich nichts so sehr verdrossen, als die junge Natterbrut; nicht einmal meinen alten, ehrwürdigen Namen respectirten sie. Verruchte Brut! Die Emmerlinge zogen schon im Jahre 1096 mit Gottfried von Bouillon nach dem gelobten Lande; das wissen die Bengel aber nicht, und der Herr

Polizei-Commissarius schien es auch nicht zu wissen. Dummes Volk!

Fritz

(ein junger Bursche, sehr elegant gekleidet, mit hoch getragenem Kopfe und vornehmen Air, tritt ein).

Bon jour. Sie haben Kaffee gewünscht. (Er bringt Kaffee und den Tagezettel.)

Frh. v. Emmerling.

Ja, ich habe Kaffee gewünscht. Setze Er nur dahin.

Fritz.

(Mit gerümpfter Nase.) Er? Verzeihen Sie, mein Herr, man pflegt hier die Leute Sie zu nennen. (Er setzt den Kaffee auf den Tisch, daß die Tassen klirren.)

Frh. v. Emmerling.

(Sieht ihn an.) Wer ist Er denn?

Fritz.

Ich bin dirigirender Oberkellner im Hotel zur Stadt Danzig.

Frh. v. Emmerling.

Und da muß ich Ihn Sie nennen?

Fritz.

Ja, so erfordert es die Politesse und der Zeitgeist.

Frh. v. Emmerling.

Der Zeitgeist! Wer ist der Zeitgeist?

Fritz.

Die Fortschreitung der Politesse und der Aufklärung.

Frh. v. Emmerling.

So! Aufklärung. (Er setzt sich an den Tisch und frühstückt.) Was ist denn die Aufklärung?

Fritz.

Die Fortschreitung des Zeitgeistes.

Frh. v. Emmerling.

Das verstehe der Kuckuck. Na, es ist schon gut.

Fritz.

Ueberhaupt muß man die confidentiellen Rücksichten beachten und einem Jeden geben, was ihm gebührt.

Frh. v. Emmerling.

Da hat Er — Da haben Sie Recht.

Fritz.

Belieben Sie auch gefälligst den Tagezettel auszufüllen.

Frh. v. Emmerling.

Ich frühstücke; schreiben Sie.

Fritz

(geht an einen andern Tisch und schreibt).

Namen und Charakter?

Frh. v. Emmerling.

Traugott Hellmuth Friedrich Freiherr von Emmerling, auf Steinbüchel und Kannendorf.

Fritz.

Emmerling! Emmerling!

Frh. v. Emmerling.

Nun, warum verwundert Er sich?

Fritz.

Da sind Sie ja Derjenige, welcher —

Frh. v. Emmerling.

Was für ein Derjeniger, welcher?

Fritz.

Der den großen Skandal unter dem Fenster der Mademoiselle Müller gemacht hat.

Frh. v. Emmerling.

Den Skandal haben die Narren gemacht, ich habe

ihnen nur gesagt, daß sie Narren sind. Waren Sie etwa auch dabei, Herr dirigirender Oberkellner?

Fritz.

Wer wird eine solche Gelegenheit versäumen, der Unsterblichen eine Huldigung zu bringen? Ich war dabei.

Frh. v. Emmerling.

Ist die Mamsell unsterblich?

Fritz.

Man pflegt so zu sagen; das heißt, ihre Kunst ist unsterblich.

Frh. v. Emmerling.

Welche Kunst treibt sie denn?

Fritz.

Wie Sie fragen; die Schauspielkunst.

Frh. v. Emmerling.

Und das ist wirklich eine Kunst?

Fritz.

Die höchste Kunst auf der Welt, die den Menschen gleichsam supernaturalisirt; sie ist die Fortschreitung der Cultivation; die Menschen wären noch rohe Insulaner, oder gar Nordamerikaner, ohne die göttliche Schauspielkunst.

Frh. v. Emmerling.

Göttliche! hahaha. Ich kann das Göttliche bei dieser Komödienspielerei nicht absehen. Da kommt der Eine heraus und sagt „guten Morgen" und der Andere spricht „ich danke Ihnen schön — wie befinden Sie sich"; das kann ich auch, wo steckt denn da die Kunst und das Göttliche?

Fritz.

Verzeihen Sie, gnädiger Herr, Sie verstehen sich auf Sublimitäten nicht. Sie lesen wahrscheinlich keine Jour-

nale. Ein guter Morgen hat freilich nicht viel zu bedeuten, aber die Declamation des guten Morgens, der sich selbst übertreffende, aus einem Gusse gebildete Vortrag macht es aus. Wenn, zum Beispiel, Sie, Herr Baron, guten Morgen sagen, so bleibt die Menschheit freilich in ihrer Atmosphäre, wenn aber Mamsell Müller guten Morgen sagt, wenn sie die reinen Glockentöne ihrer Silberaccorde erklingen läßt, wenn jeder Zoll ein guter Morgen ist, dann fühlt sich der Mensch erhoben, er schweift über des Entzückens Sphärenwipfel hin und schwelgt sich zum Gotte.

Frh. v. Emmerling

(sieht ihn mit großen Augen an und schüttelt den Kopf; für sich).

Der Herr Oberkellner ist auch verrückt, und eine Person hat alle diese Köpfe verwirrt. (Laut.) Sagen Sie mir, Herr Oberkellner, Sie kennen diese Person, diese unsterbliche Mamsell Müller wohl näher.

Fritz.

Im kameralistischen Sinne genommen, kann ich eigentlich nicht sagen, sie näher zu kennen, doch sind mir ihre sonstigen Verhältnisse wohl bekannt.

Frh. v. Emmerling.

So! Wie sind denn diese sonstigen Verhältnisse?

Fritz.

Sehr glänzend. Sie bezieht einen jährlichen Gehalt von —

Frh. v. Emmerling.

Das verlange ich nicht zu wissen; wer sind ihre Eltern?

Fritz.

Sie hat keine Eltern.

Frh. v. Emmerling.

Keine Eltern. Bei wem wohnt sie denn, unter wessen Aufsicht lebt sie?

Fritz.

Unter ihrer eigenen. Sie wohnt allein, mit ihrem Mädchen.

Frh. v. Emmerling.

Wie, allein! Eine junge Frauensperson wohnt allein, ohne Mutter, ohne Tante, ohne Aufsicht und Zucht; das ist mir eine schöne Wirthschaft. Gott sei bei uns!

Fritz.

Sie haben da sehr frugale Ansichten, Herr Baron. (Mit Pathos.) Wenn die Tugend ein edles Herz überschattet, so braucht es weder Mutter, noch Tante; ist aber der Genius der weiblichen Pädagogik gewichen, so kann auch eine Legion von Müttern und Tanten nicht helfen.

Frh. v. Emmerling.

Das halten Sie, wie Sie wollen, Herr Oberkellner; ich aber sage, wenn ein junges Frauenzimmer allein wohnt, ohne Zucht, ohne Aufsicht, so kann nimmermehr Segen im Hause sein, so ist der Thorheit Thüre und Thor geöffnet.

Fritz (mitleidig die Achsel zuckend).

Höchst frugal.

(Es wird geklopft.)

Frh. v. Emmerling.

Herein!

Vierte Scene.

Polizei-Commissair. Vorige.

Polizei-Commissair.

Habe ich die Ehre, den Herrn Baron von Emmerling vor mir zu sehen?

Frh. v. Emmerling.

Zu dienen. Was beliebt?

Polizei-Commissair.

(Zu Fritz.) Sie haben wohl keine Geschäfte hier?

Fritz.

Jetzt gerade nicht. (Für sich.) Aha, nun bekommt der alte Vandale seine Lection. (Er geht ab.)

Polizei-Commissair.

Der Herr Polizei-Director bedauert, daß Ihnen gestern Abend unangenehme Zufälle begegnet sind —

Frh. v. Emmerling.

Unangenehme Zufälle? Daß ich nicht wüßte. Sie haben mich einen alten Bären geheißen und ich habe ihnen gesagt, daß sie junge Affen und Narren sind.

Polizei-Commissair.

Es hätte aber zu Schlimmerm führen können. Unser Publicum ist sehr reizbar, daher man jede Gelegenheit vermeiden muß, es aufzuregen und zu Excessen zu verleiten. Der Herr Polizei-Director läßt Euer Hochwohlgeboren daher geziemend ersuchen, sich ein anderes Mal, bei ähnlichen Gelegenheiten, ruhig zu verhalten und das Vergnügen des Publicums nicht zu stören.

Frh. v. Emmerling.

Man soll also den Narren nicht sagen, daß sie Narren sind.

Polizei-Commissair.

Das geht nicht wohl an; übrigens ist Alles relativ in der Welt. Was Euer Hochwohlgeboren Narrheit zu nennen belieben, kann auch Liebe zu den schönen Künsten, Kunstsinn, Würdigung, Anerkennung des Großen, des Erhabenen genannt werden.

Frh. v. Emmerling.

Darauf verstehe ich mich nicht, aber das weiß ich, daß die Straßenjungen hier zu Lande ungezogene Rangen sind.

Polizei-Commissair.

Ja, unsere Jugend ist etwas lebhaft.

Frh. v. Emmerling.

Der Schulmeister sollte die verruchte Brut besser im Zaume und Zügel halten.

Polizei-Commissair.

Ach! Die schlimmsten Straßenjungen sind die, welche nicht unter der Zucht des Schulmeisters stehen. Ich empfehle mich Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst.

(Er geht ab.)

Frh. v. Emmerling.

Gehorsamer Diener. Auch ein curioser Mann, der Herr Polizeicommissarius, mit seiner Liebe zu den schönen Künsten und Würdigung des Erhabenen. Für Alles haben die Leute hier ihre zierlichen Namen; Narren heißen Kunstfreunde und die gottlose Natterbrut ist eine lebhafte Jugend. — Ich will meinen Jungen aufpacken und davon führen. Er sollte zwar das römische Recht studiren; aber ich will lieber, daß er nicht wisse, was

bei den Römern recht oder unrecht war, wenn ich ihn nur von der Würdigung des Erhabenen loskriege.

(Er geht in die Seitenthüre ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei Adele wie im ersten Akt.

Fanny

(aus der Seitenthüre. Sie ordnet die Meubel).

Das wird heute ein lustiger Morgen werden; die ganze Legion der sogenannten Kunstfreunde wird sich gewiß einfinden, denn Jeder wird ein Wörtchen oder wenigstens einen Blick für den Triumph von gestern Abend erhaschen wollen; Jeder wird sagen, daß er das Beste bei der Sache gethan hat. Die armen Leute! sie wissen nicht, oder glauben nicht, daß ihnen das Alles nichts hilft. (Es wird geklingelt.) Wie, schon jetzt? Das ist etwas früh. (Sie geht hinaus und kommt mit Horst zurück.)

Sechste Scene.

Horst. Fanny.

Fanny.

(Im Eintreten.) Ei, Herr Baron, Sie ließen uns ja gestern durch Heinrich melden, daß Sie heute nicht kommen würden.

Horst.

Es giebt Dinge, mein gutes Kind, welche leichter gesagt als gethan sind. Ich konnte es nicht mehr aushalten; ich muß sie sehen. Schläft sie noch?

Fanny.

Was denken Sie von uns? Glauben Sie, daß man bei so bewandten Umständen schlafen könne? Wir haben die ganze Nacht kein Auge zugethan. Der Herr Onkel verfolgte uns wie der Schatten des Königs Hamlet. Nein, wer schlafen will, muß keinen Onkel oder keinen Liebhaber — (sich verbessernd) keinen Freund haben, der mit einem Onkel behaftet ist. Die Onkel sind privilegirte Ruhestörer.

Horst.

Unsere Ruhe soll kein Onkel stören. Doch nun sage ihr, Fanny, daß ich da bin, daß ich sie sehen muß, daß ich keinen Augenblick zu verlieren habe, daß mein Glück —

Fanny.

Sagen Sie das gefälligst selbst; da —

Siebente Scene.

Adele. Vorige.

Adele
(tritt aus der Seitenthüre).

Horst
(eilt auf sie zu und küßt ihre Hand).

Adele! mein himmlisches Mädchen.

Adele.

Guten Morgen, Karl. Der Onkel ist da.

Horst.

Ja, er ist da. Was ich lange gewünscht, ist geschehen.

Adele.

Was Sie gewünscht?

Horst.

Was ich wünschen mußte, um das ersehnte Ziel zu erreichen, um meines Lebens Glück für immer zu sichern.

Adele.

Und Sie hoffen wirklich?

Horst.

Ich hoffe Alles, denn ich bin entschlossen, Alles zu wagen.

Adele.

Und haben Sie auch bedacht, Karl?

Horst.

Was ist da zu bedenken! Ohne Dich kann ich nicht, will ich nicht leben.

Adele.

Sie kennen Ihres Onkels Haß gegen unsern Stand, Sie wissen, daß alle die Vorurtheile, welche die Welt, theils mit Recht, theils mit Unrecht gegen ihn hegt, in seinem Herzen tiefe Wurzel geschlagen haben; Sie wissen, daß er auf Sie alle seine Hoffnungen gesetzt hat, daß Sie seinen Namen führen, und mit einer reichen Erbin des Landes verbunden, das Geschlecht der Emmerlinge zu den ersten des Königreiches erheben sollen. Sie wissen das Alles und können doch hoffen, daß er ein Mädchen aus der verhaßten Kaste, ohne Namen, ohne Schätze, die Gattin seines Neffen, seine Nichte nennen werde.

Horst.

Ja, Adele, ja, ich hoffe es; denn er liebt mich, und

trotz seiner rauhen Außenseite, trotz seiner Vorurtheile, hat er ein wahrhaft väterliches Herz und wird nicht mein ganzes Lebensglück zerstören wollen.

Adele.

(Lächelnd.) Doch wird es etwas schwer halten, ihn zu überzeugen, daß Ihr Lebensglück —

Horst.

O, das sei meine Sorge. Ich werde reden, ich werde seine Vorurtheile zu besiegen, sein Herz zu rühren wissen. Du nanntest Dich ein Mädchen ohne Namen; ha! gehört Dein Name nicht zu den glänzendsten Deutschlands, wird er nicht mit den Namen der Fürsten, Helden und Staatsmänner auf die Nachwelt übergehen?

Adele.

Sie träumen, Karl. Mit dem Rothe meiner Wangen verblüht auch mein Name, und die Nachwelt wird sich um Mademoiselle Adele Müller eben so wenig kümmern, als sich in zehn Jahren die Mitwelt um die jung gewesene Mademoiselle Müller kümmern wird; es giebt der Müller gar viele in der Welt.

Horst.

Doch nur eine Adele Müller, nur einen Engel an Herz und Geist, nur Dich, nur Dich.

Adele.

(Scherzend.) Der Onkel weiß von Geist und Herz kein Wort, und wenn er auch wüßte, so —

Horst.

O schweige, Adele, schweige; mein Entschluß ist gefaßt, für jeden Fall gefaßt. Ich brauche sein Geld nicht. Ich bin jung, ich habe Talent, an Deiner Seite werde ich Deutschlands größter Schauspieler.

Adele.

(Sehr ernst.) Karl!

Horst.

Adele!

Adele.

Wie oft habe ich Sie gebeten, diesem Gedanken für immer zu entsagen.

Horst.

Aber welche Gründe kannst Du haben?

Adele.

Die Gründe, die Sie schon oft aus meinem Munde gehört haben.

Horst.

Und die ich schon so oft widerlegt habe. Oder Du zweifelst an meinem Talente.

Adele.

Nein, das nicht, gewiß nicht.

Horst.

Welche Einwürfe kannst Du mir sonst machen? Ist der Schauspielerstand nicht geachtet, geehrt; ist er nicht erhoben und geadelt, da Du ihm angehörst?

(Es wird geklingelt. Fanny eilt hinaus.)

Adele

(macht eine tiefe Verbeugung im Geschmacke einer Hofdame aus den Zeiten Ludwig des Vierzehnten).

Monsieur de Horst. (Plötzlich in einen ernsten Ton übergehend.) Könnten Sie an meine Liebe glauben, wenn ich leichtfertig genug wäre, Ihr ganzes Erdenglück zu zerstören?

Horst.

Nennst Du einige Tausend, oder hunderttausend Thaler Erdenglück? Ich verachte sie.

Adele.

Weil Sie den Werth der Thaler noch nicht kennen.

Horst.

Nun gut! Sollte auch das Erdenglück wirklich in einer Anzahl Thaler bestehen, werden die Künstler nicht auch gelohnt, reichlich gelohnt?

Adele.

Doch —

Horst.

Spare Deine Beredtsamkeit, mein himmlisches Mädchen, mein Entschluß bleibt unerschüttert, ich schwöre —

Achte Scene.

Fanny. Vorige.

Fanny.

Es ist ein alter Herr draußen, der sich Bolzmann nennt, und mit Mademoiselle Müller zu sprechen wünscht.

Horst.

Wie, was sagst Du, wer ist draußen?

Fanny.

Ein alter, etwas unbeholfener Herr, der sich Bolzmann nennt.

Horst.

(Zu Adele.) Das ist meines Onkels Secretair und Factotum. Was soll das bedeuten, was will der hier?

Adele.

Das werden wir gleich erfahren. Sage, es sei mir angenehm.

(Fanny geht ab.)

Horst.

Ich will es auch erfahren — wo kann ich — (Er sieht sich um und erblickt den Spiegel.) Ah! gefunden! (Er eilt gegen den Spiegel, kehrt aber schnell zu Adele zurück.) Adele, mein himmlisches Mädchen, die Mission des Herrn Bolzmann dürfte kaum freundlicher Natur sein; ich beschwöre Dich bei meiner Liebe —

Adele.

Wozu die Beschwörung, ich werde mit dem alten Herrn schon fertig werden. Fort, er kommt.

(Horst stellt sich hinter den Spiegel.)

Neunte Scene.

Fanny. Bolzmann. Vorige.

Fanny.

Hier ist Fräulein Müller.

Bolzmann.

Man hat mir Aufträge an eine Mamsell gegeben. (Er schreitet langsam vorwärts, als er vor Adele steht, nickt er nachlässig mit dem Kopfe und sieht sich nach allen Seiten um, als ob er Jemand vermißte oder suchte.)

Adele.

Hier ist Mademoiselle Müller.

Bolzmann.

Sehr wohl, aber wo ist deren Frau Mutter?

Adele.

Leider habe ich keine Mutter.

Bolzmann.

Nun denn, die Tante oder sonstige Aufseherin.

Adele.

Auch die suchen Sie vergebens; ich bin meine eigene Aufseherin.

Bolzmann.

Das wäre schön! Der gnädige Herr hat mir deutlich gesagt, daß irgend eine Person, die ich von hochdessen Besuche unterrichten könne, vorhanden sein müsse.

Adele.

Ich bedaure recht sehr, allein hier ist außer mir wirklich keine Person vorhanden, die von irgend Etwas unterrichtet werden könnte; wenn Sie aber Ihre Aufträge an mich richten wollen, so werde ich sie mit größter Aufmerksamkeit vernehmen.

Bolzmann.

(Für sich.) Wo Niemand vorhanden ist, verlieren selbst die Befehle des gnädigen Herrn ihre Wirksamkeit und mich kann kein Vorwurf treffen. (Laut, nachdem er sich gehörig vorbereitet und eine angemessene Stellung genommen hat, langsam und feierlich.) Da demnach, außer der gegenwärtigen Mamsell Müller Niemand vorhanden ist, so melde ich derselben, daß der Freiherr Traugott Hellmuth Friedrich von Emmerling auf Steinbüchel und Kannendorf dieselbe diesen Morgen, gegen die eilfte Stunde, mit einem Besuche beehren wird.

Horst

(äußert seine Freude).

Adele.

(Eben so feierlich und gemessen.) Ich ersuche Sie, mein Herr, mich dem Freiherrn von Emmerling auf Steinbüchel und Kannendorf ergebenst und bestens zu empfehlen und ihn zu versichern, daß mir desselben gütiger Be-

such zu jeder Zeit sehr angenehm und erfreulich sein wird, wie auch, daß ich es mir zur höchsten Ehre rechne, denselben in meiner Behausung zu empfangen.

Bolzmann.

(Sieht sie mit Bewunderung an, für sich.) Ist das die Person, welche gestern Abend die Possen machte? Sie spricht ja ganz vernünftig und drückt sich wohl aus. (Laut.) Da ich mich somit meines Auftrages erledigt habe, so verbleibe ich mit vieler — (er verbessert sich) mit einiger Achtung der Mamsell Diener. (Er nickt wie früher und geht ab.)

Adele

(begleitet ihn bis an die Thüre).

Bolzmann

(als er an der Thüre bemerkt, daß Adele ihm gefolgt ist, fühlt er sich geschmeichelt, seine starre Miene wird etwas milder, er macht ihr eine nach seiner Art höfliche Verbeugung und geht ab).

Zehnte Scene.

Vorige, ohne Bolzmann.

Horst

(springt fröhlich und jubelnd hervor).

Nun ist es gut! Nun ist es gut! nun ist geholfen! Er wird Dich sehen, mein himmlisches Mädchen, er wird mit Dir sprechen; wer kann Dir widerstehen? O jetzt ist mir nicht mehr bange.

Adele.

Aber mir um so mehr.

Horst.

Weil Du Dich nicht kennst. Wer Dir in das Auge sieht, Deine Stimme hören kann —

Adele.

Ach, mein Freund, ein Onkel von vier und funfzig Jahren kann Alles sehen, kann Alles hören. Ich fürchte diesen Besuch.

Horst.

Du mußt Dir auch den Onkel nicht schlimmer denken als er ist; seine Rauhheit —

Adele.

Seine Rauhheit fürchte ich nicht; ich fürchte, daß er mit sanften Worten mir sagt, was ich in jeder Stunde selbst mir sage.

Horst.

(Im Tone des Vorwurfes.) Adele!

Adele.

Ja, mein Freund, wenn er das mir sagt, so sind wir verloren.

Horst.

Und Du liebst mich?

Adele

(mit dem vollen Blicke der Liebe).

Und Du zweifelst?

Horst.

(Zu ihren Füßen.) Adele, ich kann, ich will nicht leben ohne Dich.

Adele.

(Hingerissen.) Und ich — (Plötzlich sich fassend.) Stehen Sie auf, Karl. Ich sehe das so oft auf der Bühne, ich will durch Sie nicht an die Bühne erinnert werden. (Sinnend.) Es ist sonderbar, daß der Abgesandte Ihres Onkels durchaus hier eine Tante oder Aufseherin finden wollte.

Horst.

Eines der abgeschmackten Vorurtheile der guten, alten

Zeit und leider auch meines Onkels, welcher behauptet, daß ein Mädchen immer unter der strengsten Aufsicht gehalten werden müsse, und sich nicht beifallen läßt —

Adele.

Daß eine Tugend, die immer bewacht sein will, der Wache nicht werth ist. (Sie geht sinnend auf und nieder.) Verheirathet war der Onkel nie?

Horst.

Nie.

Adele.

Die Jagd, die Tabackspfeife und die Eroberung von Jerusalem —

Horst.

Sind seine schwachen Seiten, oder besser, seine Leidenschaften.

Adele.

Wie hieß der tapfere Emmerling, der einer der Ersten auf den Mauern der heiligen Stadt war?

Horst.

Ah, das war Ritter Melchior, der —

Adele.

Ich weiß, ich weiß, Sie haben mir erzählt. Bolzmann liest dem Onkel vor?

Horst.

Ja, an langen Winterabenden, die Thaten der Emmerlinge, oder er spielt den langen Puff mit ihm.

Adele.

(Sinnend für sich.) Leichter würde es mir freilich zu sagen, was — (Die letzten Worte halblaut.)

Horst.

Was ist Dir, Adele, was willst Du sagen?

Adele.

Daß der Onkel jetzt nicht den langen Puff spielt, sondern hier ist und wahrscheinlich auch Ihnen einen Besuch zugedacht hat.

Horst.

Du hast recht. Ich eile. (Er zieht die Uhr.) Halb zehn. Bald schlägt die verhängnißvolle Stunde.

Adele.

(Munter.) Wir wollen ihr ruhig entgegensehen. Nun aber gehen Sie.

Horst.

Ja, ich gehe. Lebe wohl, mein himmlisches Mädchen. Wann werde ich Dich wiedersehen?

Adele.

Das wissen die Götter. Wir wollen erst sehen, was die verhängnißvolle Stunde bringen wird. Fort! fort!

Horst.

Adele, Du kennst meinen Entschluß. (Leidenschaftlich.)

Adele.

Fort! fort!

Horst.

Adieu. (Er läuft bis an die Thüre und kehrt schnell zurück.) Nun ist auch die Stunde, wo sich alle die Narren einfinden werden.

Adele.

Die Sie doch nicht beunruhigen können.

Horst.

Nein, das nicht, beim Himmel nicht; aber das Glück, Dich zu sehen —

Adele.

Das kann Jeder haben, der ein Billet für zwölf Groschen kauft.

Horst.

Nun, so lebe wohl; in Deinen Händen —

Adele.

Fort! fort!

Horst.

Adieu. (Er läuft bis an die Thüre.)

Adele

(benutzt diesen Augenblick und entschlüpft in die Seitenthüre).

Horst

(kehrt an der Thüre wieder um).

Adele! ich schwöre bei — sie ist fort. — Fanny, Fanny, sage Du ihr —

Fanny

(welche indeß auf einem Sopha gesessen und sich mit einer Arbeit beschäftigt hat, steht schnell auf).

Der Onkel! der Onkel!

Horst.

Du hast recht. Adieu. (Er läuft fort.)

Eilfte Scene.

Fanny. Dann Herr von Süßhain.

Fanny.

Gott bewahre, der junge Herr ist übel zugerichtet. Es ist recht spaßig, so einen Verliebten zu sehen. Es ist nur Schade, daß der Spaß gewöhnlich nicht lange währt. Nun, es ist wenigstens hübsch, so lange es währt. (Es wird geklopft.) Aha, da kommt schon einer von den Kunstfreunden. Herein!

(Hr. v. Süßhain tritt ein.)

Fanny.

(Für sich.) Ach Gott, das ist der Seufzende.

Hr. v. Süsshain.

(Schüchtern und lispelnd.) Hat sich Fräulein Müller schon erhoben?

Fanny.

Erhoben schon; allein sie studirt.

Hr. v. Süsshain.

Studirt! Was braucht sie zu studiren, sie, welcher Phöbus die Augen, die Lippen Hermes gelöset und das Siegel der Macht Zeus auf die Stirne gedrückt?

Fanny.

Sie muß es trotz dem Allen doch für nöthig halten, denn sie studirt wirklich eine neue Rolle.

Hr. v. Süsshain.

Sie will sich neue Lorbern um die schöne Stirne winden. O Himmel!

Fanny.

Man kann niemals Lorbern genug haben.

(Es wird etwas derb geklopft.)

Zwölfte Scene.

Lieutenant von Strachschütz. Vorige.

Fanny.

Gott sei bei uns! Herein!

L. Strachschütz

(tritt schnell und mit Geräusch ein).

Bon jour, Fanny. Wo ist Deine Mademoiselle?

Fanny.

Sie studirt.

L. Strachschütz.

Studirt! Das ewige Studiren crepirt mich, auf Ehre! man mag kommen, wann man will, Mamsell studirt.

Fanny.

Warum wollen die Herren immer neue Stücke sehen.

L. Strachschütz.

Apropos, was sagte Mademoiselle zu dem Feste, welches wir ihr gegeben haben, he?

Fanny.

Sagte? Sie sagte eigentlich gar nichts.

L. Strachschütz.

Sie war ganz verblüfft?

Fanny.

Ja, so etwas.

L. Strachschütz.

Das habe ich bemerkt, auf Ehre! Als sie das zweite Mal am Fenster erschien, machte sie ganz diabolische Knixe.

Fanny.

O ich bitte, Herr Lieutenant, die Knixe waren sehr graziös und anständig.

L. Strachschütz.

Ich fand sie ganz corrupt. Da ist auch einer, der dabei war; was sagen Sie, Herr von Süßhain?

Hr. v. Süsshain.

Es war Anmuth und Seligkeit in allen ihren Bewegungen.

L. Strachschütz.

Ach ja, Sie hätte ich nicht fragen sollen, Sie sind immer voll Himmel und Seligkeiten. (Für sich.) Hans Dampf.

Dreizehnte Scene.

B. Adamssohn. Vorige.

B. Adamssohn.

(In einem eleganten Morgenanzuge.)

Guten Morgen, Fanny. Deine Gebieterin ist noch nicht sichtbar?

L. Strachschütz.

Noch nicht. Sie studirt.

B. Adamssohn.

Der Herr Lieutenant schon hier? (Spöttisch.) Sie verrichten wol Kammerherrn-Dienste?

L. Strachschütz.

Freilich. Ich muß, denn gewisse Leute können nun einmal durchaus keine Kammerherren vorstellen.

B. Adamssohn.

Gewisse Leute können aber in einer Stunde mehr Lugedors zählen, als gewisse Kammerherrn in einem ganzen Jahre.

L. Strachschütz.

Pah, das Zählen ist auch eine große Kunst.

B. Adamssohn.

Das Zählen ist keine Kunst, aber es ist eine Kunst, Etwas zu haben, was man zähle.

Vierzehnte Scene.

Graf Prampero. Fechner. Vorige.

Prampero.

Siehe da, die Herren sind früh auf den Beinen.

B. Adamssohn.

Nun, der Herr Graf kommen auch noch nicht zu spät.

L. Strachschütz.

Wann käme der Graf zu spät, der gleich dem alten Ueberall und Nirgends an zehn Orten zu gleicher Zeit sein kann?

Prampero.

Das ist freilich nicht Jedermanns Sache; manche Leute sollten nur an einem Orte sein, im Stalle zum Beispiele, oder beim Exerciren der Recruten, und sie sind an dem einen Orte nicht zu finden.

B. Adamssohn.

(Lacht wüthend.) Diese Replique ist tausend Lugedors werth.

L. Strachschütz.

Ich möchte Ihr Gesicht sehen, wenn Sie nur einen dafür bezahlen sollten.

Prampero.

Es würde etwas lang ausfallen. Doch lassen wir die Scherze. Herr Fechner hat die Nachtscene von gestern bereits mit einem wahren Aufwande von Witz und Humor beschrieben und will sie morgen in sein Journal einrücken; doch wünschte er zuvor, sie uns und der Gefeierten vorzulesen. Fanny, ersuchen Sie doch Ihre Ge-

bieterin, uns für einen Augenblick ihre Gegenwart zu schenken.

Fanny.

Ich will es versuchen. (Sie geht in die Seitenthüre.)

Funfzehnte Scene.

Sieders. Vorige.

Sieders.

Ah große Versammlung. Bon jour, Comte. (Er reicht Prampero die Hand.) Willkommen, theurer Freund. (Er umarmt Adamssohn mit Wärme.) Haben Sie gut geschlafen nach der köstlichen Scene? Wer war denn eigentlich der alte Narr, der die Welt reformiren will?

Prampero.

Es ist ein gewisser Baron Emmerling.

Sieders.

So sangen die Straßenjungen.

Prampero.

Der ungeheuer reich und der Onkel des jungen Menschen sein soll, der sich seit einigen Monaten hier herumtreibt und die arme Adele mit seiner abgeschmackten Liebe quält.

L. Strachschütz.

Ah, der; ein Student.

B. Adamssohn.

Von Horst; eine fatale Personnage. Ich wette tausend Lugedors, der Herr Onkel sind gekommen, den jungen Herrn zu holen.

Sieders.

Daran thun der Herr Onkel sehr wohl; Beide dürften in den böhmischen Wäldern eine bessere Rolle spielen als hier.

Prampero.

Und unsere Adele wird sich freuen, von diesem lästigen Menschen befreit zu werden.

Fechner.

Die Freude der Mademoiselle Müller betreffend, so bin ich nicht Ihrer Meinung, Herr Graf. Journalisten haben einen praktischen Blick; mir scheint, daß Mademoiselle den Baron, welcher übrigens ein sehr gebildeter, junger Mann ist, nicht so lästig findet, als der Herr Graf glaubt.

L. Strachschütz.

(Lachend.) Sie ist wol gar verliebt in ihn. Hahaha, Sie verstehen sich auf so Etwas ganz vortrefflich, Herr Fechner, nur den Lieutenant von Strachschütz hat Ihr praktischer Blick übersehen. (Er macht Männerchen, stolzirt an dem Spiegel vorüber, in welchen er selbstgefällige Blicke wirft.)

B. Adamssohn.

(Für sich.) Der abgeschmackte Narr, hat nie einen Lugedor in der Tasche. (Laut.) Ihr praktischer Blick dürfte Sie doch zuweilen täuschen, Herr Fechner.

Fechner.

Selten, Herr Adamssohn.

B. Adamssohn.

Ich wette tausend Lugedors, er hat Sie diesmal getäuscht. (Er besieht sich mit Wohlgefallen und wirft dann einen Blick des Mitleids auf Strachschütz.)

Fechner.

Wir wollen sehen.

Prampero.

(Für sich.) Der unbeholfene Bursche, mit seinen absurden tausend Luisd'ors glaubt wirklich neben einem Cavalier bemerkt werden zu können. (Laut.) Auch ich würde Ihnen rathen, sich Ihres praktischen Blickes nicht ferner zu rühmen.

Hr. v. Süsshain

(welcher bis jetzt unbeweglich gestanden und seine Augen auf die Seitenthüre gerichtet hatte, ruft nun im Tone des höchsten Entzückens):

O Himmel! sie kommt.

Sechzehnte Scene.

Adele. Fanny. Vorige.

(So wie Adele aus der Seitenthüre tritt, stürzen ihr Alle entgegen.)

Hr. v. Süsshain

(bleibt unbeweglich auf seiner Stelle, sein Angesicht leuchtet, er scheint der Welt entrückt).

Prampero.

Mein Fräulein —

B. Adamssohn.

Endlich sind wir so glücklich —

L. Strachschütz.

Bon jour, Schönste der Schönen, ich —

Sieders.

Adelchen hat lange geschlafen. Guten Tag!

Fechner.

Wir erwarten Sie mit Sehnsucht, mein Fräulein.
(Er zieht ein Manuscript aus der Tasche.)

Adele.

Verzeihen Sie, meine Herren, ich konnte nicht hoffen, Sie so früh bei mir zu sehen.

Prampero.

Wie, mein Fräulein, Sie konnten nicht hoffen? Mußten Sie nicht denken, daß wir es für unsere heiligste Pflicht halten würden, Ihnen für den Göttergenuß, den Sie uns gestern durch Ihre unübertroffene Leistung gewährt haben, unsern Dank zu bringen?

Adele.

Ich freue mich, daß es mir gelungen ist, Ihren Wünschen zu entsprechen; wie unvollkommen meine Darstellung war, fühle ich recht wohl.

B. Adamssohn.

Sie sind ungerecht gegen sich selbst, schönes Fräulein; Sie haben gespielt, gespielt — Ich wette tausend Lugedors, Terpsichore selbst spielt Ihnen diese Rolle nicht gleich.

Adele.

(Lächelnd.) Auch will ich mich mit dieser Dame in keinen Wettstreit einlassen.

L. Strachschütz.

Hole mich der Teufel, schöne Adele, Sie spielten vortrefflich; der blaue Hut mit den Federn stand Ihnen allerliebst, Sie sahen aus wie ein Engel.

Adele.

Sie schmeicheln der Künstlerin zu sehr, Herr von Strachschütz.

L. Strachschütz.

Nein, es ist die Wahrheit, Sie können mir glauben; ich verstehe mich darauf.

Fechner.

Seit Lessing hat Niemand so richtige Ansichten von der Kunst, als der Herr Lieutenant.

L. Strachschütz.

Auf Ehre.

Prampero.

Nun, Herr Fechner, lesen Sie uns Ihren Aufsatz. (Zu Adele.) Er hat über die komische Scene unter Ihrem Fenster einen köstlichen Aufsatz geschrieben.

Adele.

So. Mir wäre wol am liebsten, wenn die Sache nicht weiter besprochen würde.

Prampero.

Nicht weiter besprochen! Was denken Sie, mein Fräulein? Ihr Ruhm soll nicht in den engen Mauern dieser Stadt beschränkt bleiben und Deutschland muß wissen, wie wir das Verdienst zu lohnen verstehen. Lesen Sie.

Fechner
(fängt schnell an zu lesen).

„Nachdem Fräulein Adele Müller vorgestern in der Rolle der Isabella Floridia das Höchste geleistet hat, was die dramatische Kunst zu leisten vermag, und das dankbare, kunstsinnige Publicum ihr durch achtmaliges Hervorrufen die deutlichsten Beweise der Anerkennung und Würdigung ihres unübertrefflichen Talents gegeben hatte, wurde dasselbe noch durch ein Nachspiel erfreut, welches zu den ergötzlichsten zu zählen ist, die seit dem sechsten Schöpfungstage unter freiem Himmel und ex tempore gespielt wurden. Eine große Zahl Kunstfreunde —"

Siebzehnte Scene.

Assessor Junker. Vorige.

Ass. Junker

(tritt unbemerkt ein und nähert sich der Gruppe, welche sich um den Lesenden gebildet hat).

Fechner.

„— von dem Wunsche beseelt, das Außerordentliche auch auf außerordentliche Weise zu lohnen, hatte sich vereint, der unübertroffenen Künstlerin einen würdigen Triumph zu bereiten. Dem Entschluß folgte rasch die Ausführung. Tausende umgaben den Wagen der Triumphatrix, der Jubel des Volkes erhob sich vereint mit dem Schalle hell tönender Instrumente, indeß der Glanz von hundert Fackeln die Nacht in Tag umgewandelt hatte. Wenn Rom einst der rohen Gewalt, dem Feldherrn, der durch eine Laune des Zufalls, durch die Tapferkeit seiner Truppen einen Sieg errang, Triumphe gewährte, so ist es nicht minder ehrenvoll für unsere Stadt, wenn sie der Kunst huldigt, wenn sie eine reichbegabte Künstlerin, die den Götterfunken in sich trägt —"

Alle.

Schön, schön! Brav! Vortrefflich!

Ass. Junker

(stimmt nicht in den Ruf ein, sondern schüttelt unwillig den Kopf).

Prampero.

Ganz wahr!

B. Adamssohn.

Der Artikel ist tausend Lugedors werth.

Adele.

(Mit spöttischem Lächeln.) Ich bitte, unterbrechen Sie

nicht. (Zu Fechner.) Weiter — den Götterfunken in sich trägt.

L. Strachschütz.

Kommt nichts vom blauen Hute?

Fechner.

„— die ihres Gleichen nicht hat, würdig ehrt. Von der jubelnden Menge begleitet, unter fortwährenden Beifallszeichen, hatte die erhabene Künstlerin —"

Adele.

(Mit Spott und Scherz.) Verzeihen Sie, wäre hier nicht besser „göttliche Künstlerin?"

Fechner.

(Sieht sie an.) Göttliche?

Alle.

Ja, ja, göttliche.

Fechner.

(Liest.) „— göttliche Künstlerin ihre Wohnung erreicht, als plötzlich die Aufmerksamkeit der Versammelten durch eine merkwürdige Erscheinung in Anspruch genommen wurde. Es mochte sich in irgend einer Menagerie ein sibirischer Bär von seiner Kette losgerissen haben, und dieser trat plötzlich in die Mitte der Versammlung —"

Adele.

(Entrüstet.) Das werden Sie wol nicht drucken lassen.

Fechner.

Warum nicht, mein Fräulein?

Alle.

Warum nicht, warum nicht?

Adele.

Weil ich Sie dringend bitte, es nicht zu thun und weil Sie eine unverzeihliche Sünde begehen würden, ei-

nen rechtlichen Mann, der Ihre und dieser Herren Ansichten nicht theilt, dem Spotte preis zu geben, da es doch noch unentschieden ist, welche Ansichten die richtigen sind.

Fechner.

Mein Fräulein.

Ass. Junker.

(Mit Wärme.) In der That, Mademoiselle Müller, diese Gesinnungen machen Ihnen mehr Ehre, als der sogenannte Triumph von gestern.

(Junkers Erscheinen wird von allen Anwesenden sehr ungünstig aufgenommen. Man rümpft die Nase, flüstert sich in die Ohren, zuckt die Achseln.)

Adele.

Sie sind hier, Herr Assessor? Verzeihen Sie, ich habe Sie nicht gesehen.

Ass. Junker.

Ich habe mich eingeschlichen und wollte nicht stören.

Adele.

Sie haben also gehört?

Ass. Junker.

Leider! habe ich.

Fechner.

Herr Assessor sagen, leider.

Ass. Junker.

Ja, mein Herr.

Adele.

Nicht wahr, das kann nicht gedruckt werden?

Ass. Junker.

Ich wünsche es nicht.

B. Adamssohn.

Darf man auch wissen, warum Sie es nicht wünschen?

Ass. Junker.

Sollten Sie nicht selbst richtiges Gefühl genug haben, um meine Erklärung entbehren zu können?

B. Adamssohn.

Ich wette tausend Lugedors, daß ich so viel richtiges Gefühl habe, als irgend ein Anderer.

Prampero.

Auch ist es mit dem richtigen Gefühle eine sonderbare Sache. Mancher, der da glaubt, es im reichen Maaße zu besitzen, zeigt bei jeder Gelegenheit, daß es ihm gänzlich fehlt.

Ass. Junker.

Eine treffende Bemerkung; ich habe sie vor wenigen Minuten selbst gemacht.

Prampero.

(Piquirt.) Darf man auch fragen, wo Sie sie gemacht haben?

L. Strachschütz.

Das wäre interessant zu wissen, auf Ehre!

Ass. Junker.

Es ist hier nicht der Ort, deutliche Erklärungen zu geben, indeß wünschte ich nur diesen Herrn zu überzeugen, daß es höchst unschicklich ist, einen Ehrenmann, dessen Blut ruhiger fließt als das unsrige, zur Zielscheibe seines Witzes zu machen.

Fechner.

Ich werde thun, was ich für gut finde.

Adele.

Wenn meine Bitten etwas vermögen, so werden Sie Ihren Aufsatz nicht drucken lassen; der allgemeine Unwille würde sich gegen mich, die unschuldige Veranlassung,

wenden, und da ich vielleicht bald aus diesen freundlichen Mauern scheiden dürfte —

Alle.

(In lebhafter Bewegung.) Wie, was, scheiden — uns verlassen — Sie wollen fort?

Hr. v. Süsshain.

O Himmel! mein Fräulein.

(Es wird geklingelt. Fanny geht hinaus.)

Adele.

Meine Verbindlichkeit mit Herrn Wagener ist in wenigen Wochen abgelaufen, und es ist die Frage, ob er wünschen wird —

Alle.

Ob er wünschen wird —

Achtzehnte Scene.

Director Wagener. Fanny. Vorige.

Fanny.

(Oeffnet die Thüre.) Herr Director Wagener.

Wagener.

Sie verzeihen, daß —

Prampero.

(Eilt ihm entgegen.) Sie kommen erwünscht —

B. Adamssohn.

(Geht ihm auch entgegen.) Wir haben so eben gehört —

L. Strachschütz.

(Stürzt auf ihn zu.) Donnerwetter! Was haben wir so eben gehört.

Wagener.

Meine Herren!

Prampero.

Sie wollen Fräulein Müller entlassen!

Wagener.

Ich will?

B. Adamssohn.

Dann sind Sie verloren, dann schließen Sie Ihr Theater.

L. Strachschütz.

Kein Cavalerie-Offizier setzt mehr einen Fuß dahin, Sie werden nur Infanteristen im ersten Range haben.

Hr. v. Süsshain.

Wenn das Fräulein uns verläßt, so ist des Lebens Blüte für immer uns entschwunden.

Sieders.

Das sage ich Ihnen, Wagener, wenn Adelchen geht, so gehe ich auch, ich spiele mit keiner Andern; sie allein ist würdig, neben einem Künstler zu stehen, dessen Name ertönt, so weit die deutsche Zunge reicht.

Wagener.

Meine Herren, Sie dürften wol überzeugt sein, daß ich keinen dringenderen Wunsch haben kann, als das Fräulein für immer an meine Bühne zu fesseln; kein Opfer soll mir zu groß sein, und ich bin eben gekommen, um —

Adele.

Mit mir darüber zu verhandeln? Gut! Ich bin auch eben zu geheimen, diplomatischen Verhandlungen gestimmt.

Prampero.

Zu geheimen? Wir verstehen. Nun, so möge der Schutzgeist dieser Stadt über unser Wohl wachen.

(Er verbeugt sich und geht ab.)

Fanny

(öffnet allen Abgehenden die Thüre).

B. Adamssohn.

(Zu Adele, wohlgefällig lächelnd.) Der Schutzgeist der Stadt! hahaha! (Er wirft ihr zärtliche Blicke zu.) Er wird wachen, der Schutzgeist der Stadt. (Er geht ab.)

L. Strachschütz.

Der Schutzgeist von der ersten Escadron, auf dem braunen Engländer, wird wachen, auf Ehre!

(Er macht Männerchen, wirft Adele einige koquette Blicke zu und geht mit großem Geräusche ab.)

Adele

(sieht ihm lächelnd nach, für sich).

Shakspeare, Du hattest doch Unrecht.

Fechner.

Wenn Sie mir Hoffnung geben, bei uns zu bleiben, so lasse ich meinen witzigen Aufsatz nicht drucken; es trete auf, wer mehr zu thun vermag. (Er geht ab.)

Adele.

In der That das größte Opfer, welches ein Sterblicher zu bringen vermag.

Ass. Junker.

Auch ich will die Unterhandlungen nicht verzögern. Der Himmel gebe sein Gedeihen. (Er geht ab.)

Adele.

Adieu, Herr Assessor; ich danke für Ihre Unterstützung.

Sieders.

Adieu, Adelchen. (Er reicht ihr die Hand.) Wagener,

machen Sie es klug, denn ich schwöre Ihnen, wenn der Name Adele nicht mehr auf Ihren Zetteln steht, soll man auch den Namen Sieders vergebens suchen. Müller und Sieders, ohne Müller auch kein Sieders. (Er geht ab.)

Hr. v. Süsshain

(hat sich auf eine lange Rede vorbereitet; er tritt zu Adele, um zu sprechen; die Zunge versagt ihm den Dienst; nach einem heftigen Kampfe drückt er seinen Hut mit beiden Händen gegen die Brust und ruft in Extase:)

O Himmel! Mein Fräulein! (Er eilt davon.)

Neunzehnte Scene.

Adele. Wagener. Fanny.

Wagener.

Sie haben großes Unheil angerichtet, Mademoiselle Müller.

Adele.

Gewiß wider meinen Willen.

Wagener.

Das kann ich bezeugen. Doch nun erlauben Sie, daß —

Adele.

Ah, Sie wollen die Unterhandlungen beginnen; ja, das ist eine schlimme Sache, denn ich muß Ihnen sagen, daß ich jetzt nicht unterhandeln kann.

Wagener.

Sie können nicht? Mein Gott, Sie waren doch gestern geneigt —

Adele.

Ja, ich war, und bin noch und werde es bleiben, doch —

(Es wird draußen geklingelt. Fanny geht hinaus.)

Wagener.

Kein Opfer soll mir zu groß sein, wenn —

Adele.

Glauben Sie doch nicht etwa, daß es darauf angelegt ist, Ihnen ein paar Thaler mehr abzupressen, Sie sollen keine Opfer bringen; doch ehe wir nicht drei Tage älter geworden sind, können wir über diese Angelegenheit nicht sprechen.

Wagener.

Drei Tage?

Fanny

(kommt schnell herein und spricht leise zu Adele).

Der Onkel ist da.

Adele.

(Etwas beklommen.) So! gut; thue, wie ich Dir gesagt. Adieu, Herr Director, verzeihen Sie, ein dringendes Geschäft. In drei Tagen. (Sie eilt in die Seitenthüre.)

(Fanny öffnet die Thüre.)

Wagener.

(Schüttelt den Kopf.) Was bedeutet das? Seltsam! so ist doch sonst ihre Art nicht. (Er geht.)

Zwanzigste Scene.

Freiherr von Emmerling. Vorige.

Frh. v. Emmerling.

(Begegnet Wagener.) Wer sind Sie, mein Herr?

Wagener.

Ich bin der Director des hiesigen Stadttheaters, Wagener.

Frh. v. Emmerling.

So! der? Da steht die Mamsell Müller wol in Ihren Diensten?

Wagener.

Verzeihen Sie, mein Herr, so pflegt man nicht zu sagen.

Frh. v. Emmerling.

Wie pflegt man denn zu sagen?

Wagener.

Sie ist ein Mitglied der hiesigen Bühne und deren Zierde.

Frh. v. Emmerling.

So pflegt man zu sagen?

Wagener.

Ja, mein Herr.

Frh. v. Emmerling.

Gut. Nun wünschte ich aber mit der Mamsell Zierde zu sprechen.

Wagener.

Das gehört nicht in mein Departement; Sie müs-

sen sich an diese Dame wenden. Ich empfehle mich Ihnen. (Er geht ab.)

Frh. v. Emmerling.

Ihr Diener.

Einundzwanzigste Scene.

Freiherr von Emmerling. Fanny.

Frh. v. Emmerling.

Hören Sie, Dame, ich wünschte mit Mamsell Müller zu sprechen.

Fanny.

Ich bedauere recht sehr, gnädiger Herr, aber Mademoiselle ist nicht zu Hause.

Frh. v. Emmerling.

Nicht zu Hause? Hm! ich habe doch melden lassen, daß ich Punkt elf Uhr hier erscheinen würde. (Er sieht nach der Uhr.)

Fanny.

Sie ist gegangen, einen dringenden Auftrag ihrer Tante zu besorgen.

Frh. v. Emmerling.

Tante! Welcher Tante?

Fanny.

I nu, ihrer Tante, Madame Schönfeld.

Frh. v. Emmerling.

Hat sie denn eine Tante?

Fanny.

Freilich, die Schwester ihrer Mutter.

Frh. v. Emmerling.

Und diese Tante ist hier im Hause?

Fanny.

Ja, gnädiger Herr; Mademoiselle Müller wohnt bei ihr.

Frh. v. Emmerling.

(Für sich.) So ist ja doch eine Tante da; der alte Stockfisch von Bolzmann sagte, es wäre keine vorhanden. (Laut.) Und diese Tante ist zu Hause?

Fanny.

Ja, gnädiger Herr; wenn Sie vielleicht wünschen, mit ihr zu sprechen, so will ich —

Frh. v. Emmerling.

Halt! Geduld! (Für sich.) Mit der Tante? — Hm — ja — da eine Tante vorhanden ist, so kann ich vorläufig auch mit der sprechen. (Laut.) Nun ja, ich will mit der Tante sprechen; sagen Sie, daß der Freiherr von Emmerling auf —

Fanny.

Steinbüchel und Kannendorf — ich weiß Alles, gnädiger Herr. (Sie läuft in die Seitenthüre.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Frh. v. Emmerling

(sieht ihr nach und schüttelt verwunderungsvoll den Kopf).

Seht doch, die Person weiß Alles. Nun, es scheint Ordnung in dem Hause zu sein. (Er sieht sich um.) Es sieht auch hier ziemlich anständig aus. Da sind keine Spielkarten, keine leeren Weinflaschen, keine zerbrochenen

Gläser. (Er geht umher, Alles genau besehend.) Alles recht reinlich und sauber. Sieh da! auch recht fromme Bilder! (Er besieht sie mit Wohlgefallen.) Die Tante muß eine ordentliche Person sein. Ob sie wol auch so eine Komödienspielerin ist?

Dreiundzwanzigste Scene.

Adele. Fanny. Voriger.

Fanny
(öffnet die Thüre des Cabinets).

Adele.
(tritt heraus. Sie ist im Costume einer sittsamen Matrone aus dem Jahre 1780; kleines Häubchen gepuderten Toupet, Brille; sehr gutmüthig und etwas zungenfertig; mit einer tiefen und ehrfurchtsvollen Verbeugung.)

Ich freue mich recht sehr, einen würdigen Sprößling aus dem berühmten Hause der Emmerlinge unter meinem Dache zu empfangen.

Frh. v. Emmerling.

Madame! (Er sieht sie forschend an, für sich.) Die Tante sieht ganz ordentlich aus. (Laut.) Madame, ich bin gekommen, um über eine ernste Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen.

Adele.

Ich kann diese Angelegenheit nur segnen, da sie mir das Glück gewährt, einen Mann bei mir zu sehen, dessen erhabene Vorfahren unter den Mauern von Jerusalem ihr edles Blut vergossen haben. Wollen Euer Hochwohlgeboren nicht gefälligst Platz nehmen? Fanny, Stühle.

Fanny
(setzt zwei Stühle und geht ab.)

Frh. v. Emmerling.

Ich danke. Die Sache wird bald abgethan sein. (Er hat sie näher besehen; für sich.) Die Tante sieht ganz gut aus. (Laut.) Ich höre da, daß Sie mit der Geschichte des Hauses Emmerling wohl bekannt sind. Wie kommt das?

Adele.

Man hat doch auch seine freien Stunden, der Erholung gewidmet, und in solchen nimmt man ein gutes historisches Buch zur Hand und liest, oder läßt sich vorlesen.

Frh. v. Emmerling.

Ich lasse mir auch gern Historien vorlesen, an langen Winterabenden. Haben Sie auch von dem Ritter Melchior Emmerling gelesen?

Adele.

O der ist mein Liebling; eben so tapfer als bieder und galant.

Frh. v. Emmerling.

Ja, es war ein gewaltiger Mann.

Adele.

Er war einer der Ersten auf den Mauern der heiligen Stadt.

Frh. v. Emmerling.

Richtig.

Adele.

Nachdem er zuvor den stolzen Sarazenen-Ritter im Zweikampfe überwunden hatte.

Frh. v. Emmerling.

Richtig. (Mit immer steigender Theilnahme.)

Adele.

Der fromme Gottfried von Bouillon umarmte ihn im Angesichte des ganzen Heeres.

Frh. v. Emmerling.

Richtig! (Für sich.) Das ist eine brave Frau.

Adele.

Ach! es war doch eine schöne Zeit.

Frh. v. Emmerling.

Die alte Zeit, meinen Sie!

Adele.

Ach ja! Die Zeit des Ritterthums. Jene Ritter waren doch ganz andere Männer, als —

Frh. v. Emmerling.

Die windigen Herrchen, die man hier in den Straßen herumhüpfen sieht. Da haben Sie recht.

Adele.

Es ist eine wahre Seelenerquickung, wenn man zuweilen noch einen Mann erblickt, der an jene schönen Zeiten erinnert.

Frh. v. Emmerling.

Nun, man findet wol noch hie und da welche.

Adele.

Ach! sie sind selten. Euer Hochwohlgeboren leben wol immer auf dem Lande?

Frh. v. Emmerling.

Dem Himmel sei Dank! immer auf dem Lande.

Adele.

Welch' glückliches Loos ist Ihnen zugefallen. Nur dem Landbewohner blüht das wahre Glück.

Frh. v. Emmerling.

Das sagen Sie? (Er lacht.) Hehehe.

Adele.

Sie lächeln. Sie halten mich nicht fähig, Ihr Glück zu begreifen.

Frh. v. Emmerling.

Es kommt mir spaßhaft vor.

Adele.

Was? wenn ich fragen darf.

Frh. v. Emmerling.

Eine Frau, welche sich mit dem Komödienwesen befaßt, vom Glück des Landlebens sprechen zu hören.

Adele.

Ach! das Schicksal weis't den Menschen nicht immer die Plätze an, welche ihren Neigungen und Wünschen entsprechen.

Frh. v. Emmerling.

Das mag wol sein; aber wer nicht Lust hat, Komödie zu spielen, den kann das Schicksal doch nicht dazu zwingen.

Adele.

O wohl kann es; es kann.

Frh. v. Emmerling.

Das sehe ich nicht ein; da mögen zehn Schicksale kommen, ich spiele keine Komödie.

Adele.

Aber eine unglückliche Tochter, welche durch den Tod ihrer Eltern hülflos und in Armuth zurückgelassen wurde, welcher der sterbende Vater die Sorge für zwei jüngere Brüder anvertraute, kann wol gezwungen werden, Komödie zu spielen.

Frh. v. Emmerling.

Wie ist das zu verstehen?

Adele.

Es ist der Fall meiner Nichte Adele.

Frh. v. Emmerling.

Der Mamsell Müller?

Adele.

Derselben. Sie hatte früh ihre Mutter verloren; von schweren Unglücksfällen getroffen, von bitterem Grame über ein unverdientes Schicksal verzehrt, folgte der Vater der geliebten Gattin und hinterließ seiner Tochter kein anderes Vermächtniß, als die väterliche Bitte, für ihre Brüder zu sorgen, bei ihnen Mutterstelle zu vertreten.

Frh. v. Emmerling.

So! das ist betrübt; aber wie hängt es mit dem Komödienspielen zusammen?

Adele.

Der gütige Himmel hat meiner Nichte schöne Anlagen zur Kunst gegeben.

Frh. v. Emmerling.

Zur Kunst Komödie zu spielen?

Adele.

Ja, Herr Baron.

Frh. v. Emmerling.

Und ist das wirklich eine Kunst?

Adele.

Man hält es allgemein dafür.

Frh. v. Emmerling.

Ich habe mir das Ding gestern mit angesehen und kann nicht herauskriegen, wo die Kunst stecken soll.

Wenn einer noch eine Schnepfe im Fluge geschossen hätte, oder einen Fuchs oder so etwas; aber nein, sie kamen, sprachen unter sich und gingen wieder fort; das war Alles so natürlich, und das, glaube ich kann ein Jeder.

Adele.

Euer Hochwohlgeboren ertheilen da unsern Schauspielern das höchste Lob.

Frh. v. Emmerling.

Lob? Nun, es war gerade nicht so gemeint. Aber noch weiß ich nicht, wie Ihre Nichte zum Komödienspielen kam.

Adele.

Die Bühne war das einzige Mittel, sich aus ihrer hülflosen Lage zu ziehen und das ihrem sterbenden Vater gegebene Wort zu erfüllen. Ihre ersten Versuche fielen sehr glücklich aus, man bot ihr bedeutende Summen, welche sie in den Stand setzten, sich zu erhalten und für die Erziehung ihrer Brüder zu sorgen.

Frh. v. Emmerling.

Und wo sind die Brüder?

Adele

In einer Erziehungsanstalt bei Altona.

Frh. v. Emmerling.

Nun, das ist hübsch von der Mamsell; das hätte ich ihr gestern, als sie so herumscharmuzirte, nicht zugetraut. Hm! nun ja, verstorbene Eltern, — hülflos — Brüder erziehen — da hat freilich das Schicksal sie gewissermaßen gezwungen, Komödie zu spielen. Es ist Schade, daß das Komödiespielen an und für sich eine so leichtfertige Sache ist, und daß die Personen, welche sich damit befassen, endlich auch leichtfertig werden müssen.

Adele.

Verzeihen Euer Hochwohlgeboren, das ist eines jener

argen Vorurtheile, von welchen die Welt befangen ist. Der Tugendhafte wird auch auf der Bühne seines Herzens Reinheit bewahren; Sittenlosigkeit und Verderbniß sind aber häufig in wohlverschlossenen Klostermauern gefunden worden.

Frh. v. Emmerling.

Das ist gewissermaßen wahr. Sie sprechen ganz vernünftig, auch ist kein Zweifel, daß die Nichte unter der Aufsicht und Leitung einer so verständigen Tante —

Adele.

O ich bitte, Euer Hochwohlgeboren beschämen mich.

Frh. v. Emmerling.

Nein, nein, was wahr ist, muß man sagen. Sie scheinen eine wackere, verständige Frau zu sein, und was mir an Ihnen vorzüglich gefällt, ist, daß Sie Liebe für das Landleben haben.

Adele.

Wer wird ihn nicht lieben, den Wohnsitz der heiligen Natur, in deren Schooße allein Wohlsein und Kraft erblüht? Würden Sie selbst wol so rüstig, so jugendlich kräftig sein, wenn Sie Ihre Tage in den düstern, kalten Mauern der Städte und nicht unter Gottes reinem, heiterem Himmel verlebt hätten?

Frh. v. Emmerling.

(Wohlgefällig lächelnd.) Rüstig, blühend! Hm, hm, nun ja, es geht mit. (Für sich.) Das ist eine sehr kluge Frau.

Adele.

Ich kann mir wahres und wirkliches Glück nur auf dem Lande, nur im Schatten der grünen Wälder, auf den beblumten Wiesen, nur an den Ufern des murmelnden Baches denken, wo jedes Rauschen des Blattes, jeder blinkende Kiesel Tugend und Weisheit predigt.

Frh. v. Emmerling.

Blitz noch einmal, Sie sprechen wie ein Gesangbuch.

Adele.

Meine Phantasie malt mir oft mit den lebhaftesten Farben die Freuden des häuslichen Glückes, welches, aus den Städten verbannt, seinen Wohnsitz nur in den Hütten der Landbewohner aufgeschlagen hat.

Frh. v. Emmerling.

Ganz recht! (Für sich.) Das ist eine durchaus brave Frau. (Während Adelens folgender Rede setzt er sich, ohne den Blick von ihr abzuwenden, gleichsam unbewußt, auf den hinter ihm stehenden Stuhl, stützt das Kinn auf seinen Stock, hört ihr mit gespannter Aufmerksamkeit und immer steigender Theilnahme zu, und begleitet ihre Rede mit lebhaften Bewegungen.)

Adele.

Reich mit Beute beladen, kehrt am Abende der Hausvater von der Jagd zurück in die Wohnung des Friedens, wo ihn die treue Gattin mit einem Herzen voll Liebe und mit freundlichen Blicken empfängt. Die Kinder umringen den Kommenden mit lautem Jubel, drängen sich an ihn, den väterlichen Gruß zu erhalten, und indeß der Eine Flinte und Jagdtasche nimmt, bringt der Andere den Schlafrock und die Pantoffeln herbei. Ein reinlich gedeckter Tisch, mit gesunden und kräftigen Speisen besetzt, winkt ihm freundlich zu, und umgeben von den lieblichen Gestalten verzehrt er mit frohem Muthe das Mahl, welches die Hand, die ihn so sanft durch das Leben führt, bereitete. Die kleine Marie, des Vaters Liebling, hat sich unbemerkt vom Tische entfernt und stürmt nun mit der Pfeife herbei, welche sie mit lautem Jubel — denn sie war schneller als ihr Bruder Wilhelm — überreicht, als Lohn ihrer gelungenen That sich aber ausdrücklich bedingt, auf des Vaters Schooße zu sitzen, um besser zu hören, was die Mutter aus dem schönen Buche vorlesen wird; der Vater geht die Bedingung ein,

Marie hat den gewünschten Platz erklimmt, die Knaben setzen sich an der Mutter Seite und hängen aufmerksam an ihrem Munde.

Frh. v. Emmerling.

(Ist durch diese Schilderung so ergriffen, daß er nun im Geiste die Pfeife aus der Hand der kleinen Marie empfängt und ihr auch Beistand leistet, auf seinem Schooße Platz zu nehmen.)

Adele.

Schnell ist ein Stündchen dahin geschwunden, da aber Marie an des Vaters Brust entschlummert ist, Wilhelm und Hans nur mit großer Anstrengung die Augen offen halten, der Hahn schon zwei Male gekräht hat und der Vater selbst nach Ruhe verlangt, so eilen die Knaben Hand in Hand zu ihren Betten, und der Vater würde mit ihnen eilen, hätte die kleine Schläferin nicht ihre Arme so fest um den seinigen geschlungen, daß er unbeweglich auf seinem Stuhle bleiben und die Mutter zu Hülfe rufen muß. Der Mutter geübten Hand gelingt es, ihn von den süßen Banden zu befreien; sie empfängt das liebliche Kind aus des Vaters Händen und bringt es, von dessen Kuß und Segen begleitet, nach dem weichen Bettchen.

(Sie hat sich ihm genähert und das schlafende Kind sanft aus seinen Armen gewunden, sie nimmt es in ihre Arme und geht, um es zu Bette zu bringen.)

Frh. v. Emmerling.

(Hat an dem ganzen Vorgange den lebhaftesten Antheil genommen, er hat Adelen Beistand geleistet, das schlafende Kind aus seinen Armen zu nehmen, hat es ihr mit möglichster Sorgfalt übergeben und folgt ihr nun, als sie geht, es zu Bette zu bringen. Als sie einige Schritte gemacht haben, bleibt er plötzlich stehen und ruft:) Halt! was machen wir da?

Adele

(wendet sich schnell, scheint sich zu besinnen und schämt sich).

Ih sehen Euer Hochwohlgeboren, wir haben uns da von unserer Phantasie hinreißen lassen.

Marie hat den gewünschten Platz erklimmt, die Knaben setzen sich an der Mutter Seite und hängen aufmerksam an ihrem Munde.

Frh. v. Emmerling.

(Ist durch diese Schilderung so ergriffen, daß er nun im Geiste die Pfeife aus der Hand der kleinen Marie entwendet und ihr auch Beistand leistet, auf seinem Schooße Platz zu nehmen.)

Adele.

Schnell ist ein Stündchen dahin geschwunden, da aber Marie an des Vaters Brust entschlummert ist, Wilhelm und Hans nur mit großer Anstrengung die Augen offen hätten, der Hahn schon zwei Male gekräht hat und der Vater selbst nach Ruhe verlangt, so eilen die Knaben Hand in Hand zu ihren Betten, und der Vater würde mit ihnen eilen, hätte die kleine Schläferin nicht ihre Arme so fest um den seinigen geschlungen, daß er unbeweglich auf seinem Stuhle bleiben und die Mutter zu Hülfe rufen muß. Der Mutter geübten Hand gelingt es, ihn von den süßen Banden zu befreien; sie empfängt das liebliche Kind aus des Vaters Händen und bringt es, von dessen Kuß und Brust begleitet, nach dem weichen Bettchen.

(Sie hat sich ihm genähert und das schlafende Kind sanft aus seinen Armen gewunden, sie nimmt es in ihre Arme und geht, um es zu Bette zu bringen.)

Frh. v. Emmerling.

(Hat an dem ganzen Vorgange den lebhaftesten Antheil genommen, er hat Adelen Beistand geleistet, das schlafende Kind aus seinen Armen zu nehmen, hat es Ihr mit möglichster Sorgfalt übergeben [illegible] ihr nun, als sie geht, es zu Bette zu bringen. Als sie einige Schritte gemacht haben, bleibt er plötzlich stehen und ruft:) Halt! was [illegible]

Adele.

(wendet sich schnell, scheint sich zu besinnen und schämt sich).

Ich sehen Euer Hochwohlgeboren, wir haben uns davon unserer Phantasie hinreißen lassen.

Schmutzer del. M. Hoffmann sc.

Der Mutter geübten Hand gelingt es, ihn von den süßen Banden zu befreien; sie empfängt das liebliche Kind aus des Vaters Händen.

Frh. v. Emmerling.

Der Kuckuck weiß, wie Sie das machten; ich sah wirklich die Kinder, das Abendbrod, den Schlafrock und die Pantoffeln. Hm, hm — Hören Sie.

Adele.

Euer Hochwohlgeboren belieben.

Frh. v. Emmerling.

Die Geschichte mit dem Vorlesen gefällt mir ganz besonders. Mir liest der alte Bolzmann vor, aber der Kerl liest Alles in einem Tone, und hat dabei eine rauhe Stimme vom vielen Tabackrauchen; so eine Stimme, wie die Ihrige, müßte sich angenehmer vernehmen lassen.

(Es wird draußen geklingelt.)

Adele.

Euer Hochwohlgeboren sind zu gütig.

Frh. v. Emmerling.

Die Geschichte mit den Kindern — (Wohlgefällig in sich hinein lachend.) Wie hieß die Kleine?

Adele.

Marie.

Frh. v. Emmerling.

(Für sich.) Hm, hm, so eine kleine Marie, und eine — (Er schlägt sich auf den Mund.) Hansdampf!

Vierundzwanzigste Scene.

Fanny. Bolzmann. Vorige.

Fanny.

Der Secretair des gnädigen Herrn ist gekommen.

Frh. v. Emmerling.

Jetzt schon? Mit Erlaubniß. Er soll hereinkommen.

(Fanny öffnet die Thür. Bolzmann tritt ein.)

Frh. v. Emmerling.

Was will Er, Bolzmann? Ich sagte ja, um ein Uhr.

Bolzmann.

Bitte gehorsamst um Entschuldigung. Der gnädige Herr haben befohlen, daß ich Punkt zwölf Uhr hier erscheinen, und daß Punkt zwölf die Suppe auf dem Tische stehen soll.

Frh. v. Emmerling.

Er hat recht. Nun da wollen wir — (Für sich.) Nun habe ich doch von der eigentlichen Sache kein Wort gesprochen. Hm, hm! das ist dumm! Nun, ich kann ja wiederkommen. (Der Gedanke scheint ihm zu gefallen.) Ja wohl, ich kann wiederkommen. (Zu Adele.) Madame, ich wollte von verschiedenen Dingen mit Ihnen sprechen, aber Sie sind mir da mit Ihren Kindern und dem Abendbrote in die Quere gekommen, und so habe ich nichts gesprochen, und nun steht die Suppe auf dem Tische. Sie werden daher wol erlauben, daß ich

ein anderes Mal, vielleicht nach der Suppe, wiederkomme.

Adele.

Euer Hochwohlgeboren Besuch wird mir zu jeder Zeit eben so angenehm als ehrenvoll sein.

Frh. v. Emmerling.

(Für sich.) Eine wackere Frau. (Laut.) Nun denn, so komme ich wieder. Gott befohlen. Es ist mir wahrlich lieb, Sie kennen gelernt zu haben. Gott befohlen. Bolzmann, Marsch! (Er geht schnell hinaus. Bolzmann folgt.)

Adele

(begleitet ihn mit vielen Complimenten bis an die Thüre; als er hinaus ist, wendet sie sich gegen den Vordergrund).

Die Tante hat mir warm gemacht.

(Sie ist im Begriffe Toupet und Häubchen abzunehmen.)

Frh. v. Emmerling.

(Kommt schnell zurück.) Hören Sie, Madame, was ich sagen wollte —

Adele

(erschrickt heftig und sucht Toupet und Häubchen zurechte zu setzen).

Euer Hochwohlgeboren befehlen —

Frh. v. Emmerling.

Daß ich nach der Suppe wiederkomme, habe ich Ihnen schon gesagt —

Adele.

Sie waren so gütig.

Frh. v. Emmerling.

Nun, so — so wollte ich nur Ihnen — (ergrimmt

über sich selbst, schlägt er sich vor die Stirne.) Alter Hansdampf! (Er rennt hinaus.)

Adele
(sieht ihm lächelnd nach).

Fanny
(steht zur Seite und lacht aus vollem Halse).

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Tiefe Straße. Im Hintergrunde eine Allee. Rechts, etwas im Vordergrunde, eine große Putzwaaren-Handlung. An einem Fenster derselben zwei große gedruckte Zettel mit den Worten: „Wirklicher Ausverkauf" und „Adele-Hüte". Gegenüber eine Buch- und Musikalienhandlung, an deren Schaufenstern man viele männliche und weibliche Portraits erblickt; unter diesen auch Adelens Portrait im Kupferstiche. Neben der Buchhandlung ein Gasthof mit der Ueberschrift: „Hôtel à la ville de Danzig."

Erste Scene.

Freiherr von Emmerling und Bolzmann kommen durch die Allee.

Frh. v. Emmerling.

Wie ich Ihm sage, Bolzmann, Er ist ein Stockfisch. Es ist ja eine Tante wirklich da.

Bolzmann.

Mir hat man gesagt, daß keine vorhanden sei.

Frh. v. Emmerling.

Es ist nicht das erste Mal, daß Er falsch verstanden hat. Es ist eine Tante da, eine wackere, fromme, verständige Frau, die für ihre Jahre recht gut aussieht, und auch eine ganz andere Stimme besitzt als Er, Bolzmann.

Bolzmann.

Das glaube ich wol, gnädiger Herr.

Frh. v. Emmerling.

Die ganz anders vorlesen würde, ganz anders, als Er.

Bolzmann.

Das kann ich mir auch denken, gnädiger Herr.

Frh. v. Emmerling.

Hat Er den Jungen gefunden, wird er kommen?

Bolzmann.

Er hat gesagt, er wolle fliegen in die Arme seines geliebten Onkels.

Frh. v. Emmerling.

Der Teufelsjunge macht Alles im Fluge. (Sie stehen vor der Putzwaaren-Handlung und beschauen die Auslage.) Da sehe Er, Bolzmann, diese bunten Lappen, diesen Firlefanz, Alles so leicht und luftig, der Wind kann es davon tragen. Was steht da geschrieben? (Er zeigt mit dem Stocke nach einem Zettel.)

Bolzmann.

Wirklicher Ausverkauf.

Frh. v. Emmerling.

Das ist närrisch. Was steht da? (Zeigt nach dem anderen Zettel.)

Bolzmann.

Adelë-Hüte.

Frh. v. Emmerling.

Adelë-Hüte! was soll das heißen?

Zweite Scene.

Ein Junge, der Bonbons verkauft. Vorige.

Junge
(erscheint im Hintergrunde, ein Körbchen mit Backwerk am Halse).

Bolzmann.

Ich weiß es nicht, gnädiger Herr.

Frh. v. Emmerling.

Er weiß auch gar nichts. (Schüttelt den Kopf.) Adĕlĕ-Hüte? Halt! Adĕlĕ, wird es heißen; so heißt ja die Mamsell Müller. Sollte die auch Hüte machen können? Davon hat die Tante nichts gesagt.

Junge.

Kaufen Sie keine Adele-Bonbons?

Frh. v. Emmerling.

Was ist das?

Junge.

Das sind süße Dingerchen mit dem Portrait der Mamsell Adele Müller, der schönen Schauspielerin. Da sehen Sie. (Er zeigt ihm Bonbons.)

Frh. v. Emmerling.

Und wozu soll das?

Junge.

Ei nun, die süßen Dingerchen steckt man in den Mund, das Portrait sieht man an, und denkt sich dabei, was man Lust hat.

Frh. v. Emmerling.

Ich brauche keine Portraits. Aber höre, Junge, kannst Du mir nicht sagen, was für eine Geschichte das ist mit den Adele-Hüten?

Junge.

Adele-Hüten?

Frh. v. Emmerling.

Ja. Da sieh! (Er zeigt auf die Putzwaaren-Handlung.) Was sind Adele-Hüte?

Junge.

Das wissen Sie nicht? Hahaha.

Frh. v. Emmerling.

Dummer Junge! wenn ich es wüßte, würde ich Dich nicht fragen.

Junge.

Das sind Hüte, wie Mamsell Adele Müller sie zu tragen pflegt, und wie alle schönen Fräulein in der Stadt sie auch tragen müssen, wenn sie etwas gelten wollen.

Frh. v. Emmerling.

Alles verrückt, Alles verrückt! Männer und Weiber; nur eine Vernünftige in der ganzen Stadt.

Junge.

Nun, kaufen Sie Adele-Bonbons?

Frh. v. Emmerling.

Nein.

Junge.

Da hätten Sie mich auch nicht so lange aufhalten sollen. Ich habe mehr zu thun. (Er geht.)

Frh. v. Emmerling.

Nu nu, nur sachte. Höre, Junge! (Nach einigem Kampfe, halb leise.) Hast Du keine Tanten-Bonbons?

Junge.

Tanten-Bonbons? (Er sieht Emmerling mit neugierigen und forschenden Blicken an. Für sich.) Was ist denn das für Einer? (Laut.) Tanten-Bonbons?

Frh. v. Emmerling.

Ja; das wäre allenfalls noch vernünftig.

Junge.

(Für sich.) Da kann man Etwas versuchen. (Laut.) Ich habe wol, aber die sind sehr theuer; vier Groschen das Stück.

Frh. v. Emmerling.

Nun, das hätte nichts zu bedeuten. Gieb mir sechs Stücke.

Junge.

(Giebt ihm sechs Bonbons.) Macht einen Thaler.

Frh. v. Emmerling.

Bolzmann, gebe Er dem Jungen einen Thaler.

Bolzmann

(zieht einen Beutel und sucht einen Thaler).

Junge

(macht sich indeß bereit davon zu laufen).

Frh. v. Emmerling.

(Hat die Bonbons besehen.) Aber höre, Junge, da sind ja keine Portraits.

Junge.

Freilich nicht. Auf den Tanten-Bonbons sind niemals Portraits. (Er hat den Thaler empfangen und läuft davon, indem er schreit:) Sie sagten ja auch, Sie brauchten keine Portraits.

Dritte Scene.

Vorige, ohne den Jungen.

Frh. v. Emmerling.

(Sieht ihm nach.) Das scheint ein listiger Schelm zu sein. Der war gestern Abends gewiß auch dabei. Nun komme Er zur Suppe, Bolzmann. (Sie gehen gegen den Gasthof, als sie an der Buchhandlung sind, halten sie an und besehen die Bilder.) Da sehe Er, Bolzmann, die Menge Köpfe. Was sind das für Leute?

Bolzmann.

Es stehen die Namen beigeschrieben.

Frh. v. Emmerling.

Lese Er sie mir doch.

Bolzmann.

(Liest.) Sultan Mahmud. — Erasmus Hartmann, Prediger an der Domkirche.

Frh. v. Emmerling.

Aha, der hat es auf den Türken abgesehen. Weiter!

Bolzmann.

Meyer-Beer. Goethe. Fieschi. Papst Gregor der sechzehnte. Mademoiselle Adèlè Müller, geboren zu Mannheim, den vierzehnten November Ein Tausend acht Hundert sechzehn.

Frh. v. Emmerling.

Ist die auch da, und hat sich gar neben den Papst gestellt? Weiter!

Bolzmann.

General Congreve. Madame Purzpüchler, Solosängerin.

Frh. v. Emmerling.

Was zum Kuckuck! Eine Solofängerin, eine Madame, wie ist das zu verstehen?

Bolzmann

(hat das Bild näher besehen).

Bitte ergebenst um Entschuldigung, es heißt eigentlich Solotänzerin.

Frh. v. Emmerling.

Wo hat Er die Augen! Weiter!

Bolzmann.

Es sind weiter keine vorhanden.

Frh. v. Emmerling.

Keine vorhanden? Das ist dumm. Höre Er, Bolzmann.

Bolzmann.

Gnädiger Herr.

Frh. v. Emmerling.

(Ueber einen Gedanken brütend.) Bolzmann!

Bolzmann.

Befehlen Sie.

Frh. v. Emmerling.

So komme Er doch näher, ich kann ja nicht schreien.

Bolzmann.

(Tritt näher.) Hier bin ich.

Frh. v. Emmerling.

Gehe Er doch einmal (er sieht sich nach allen Seiten um und spricht halbleise) da hinein zu dem Bilderkrämer, und frage Er — Er versteht mich doch?

Bolzmann.

Ja; doch weiß ich nicht, was ich fragen soll.

Frh. v. Emmerling.

Er weiß gar nichts. Fragen soll Er, ob sie nicht auch einen Tantenkopf, ein Tantenportrait haben.

Bolzmann.

Ein Tantenportrait?

Frh. v. Emmerling.

Nun, was glotzt Er mich an? Gehe Er nur hinein und frage Er. Die Leute sind klüger als Er, die werden schon wissen.

Bolzmann.

Wie Sie befehlen. (Er geht in die Buchhandlung.)

Vierte Scene.

Horst. Vorige.

Frh. v. Emmerling.

Vernünftigerweise sollten sie es wol haben. Wenn der Bolzmann nur keine Bocksstreiche macht.

Horst.

(Kommt durch die Allee und geht gegen den Gasthof. Er erblickt seinen Onkel und eilt auf ihn zu.) Onkel, lieber, guter Onkel! (Er umarmt ihn mit Ungestüm.)

Frh. v. Emmerling.

Halt! Lasse Er los! So geht das nicht. Wir stehen nicht auf solchem Fuße zusammen.

Horst.

Wie, mein guter Onkel?

Frh. v. Emmerling.

(Für sich, indem er ängstlich nach der Thüre der Buchhandlung sieht.) Gerade jetzt muß der Kuckuck ihn hieher führen. (Laut.) Guter Onkel, schlechter Neffe! Welche Streiche macht Er hier?

Horst.

Gewiß keine, die mich der Liebe meines theuren Onkels unwürdig machten.

Frh. v. Emmerling.

So! das meint Er! (Immer nach der Thüre blickend, für sich.) Wo bleibt der alte Esel? (Laut.) Ich sitze da zu Hause und glaube, der Herr Neffe studire das römische Recht, da muß ich erfahren, daß er sich mit allerhand —

Bolzmann

(tritt aus dem Laden, mit einem Portrait in der Hand).

Frh. v. Emmerling.

(Geht ihm schnell entgegen, leise.) Ist das ein Tantenportrait?

Bolzmann.

Nein; sie sagten —

Frh. v. Emmerling.

Halte Er das Maul. (Zu Horst gewendet.) Daß Er sich mit allerhand Leuten, mit Komödienspielerinnen herumtreibt. (Zu Bolzmann, leise.) Was sagten sie?

Bolzmann.

(Ebenfalls leise.) Mit Tanten gäben sie sich nicht ab; sie lachten mich aus.

Frh. v. Emmerling.

(Für sich.) Dummes Volk! (Zu Horst.) Daß Er alle meine guten und wohlgemeinten Lehren in den Wind geschlagen.

Horst.

Mein guter Onkel, erlauben Sie —

Frh. v. Emmerling.

Schweige Er. (Zu Bolzmann.) Was hat Er denn da?

Bolzmann.

Das Portrait der Mamsell Müller.

Frh. v. Emmerling.

Reitet Ihn der Teufel? (Zu Horst.) Daß Er, der Freiherr von Horst, der Schwestersohn des Freiherrn von Emmerling, die vermessene Absicht habe — (Zu Bolzmann.) Was will Er damit machen?

Bolzmann.

Ich, nichts, aber die Bilderkrämer sagten, daß ein jeder anständige und cultivirte Mensch das Bild haben müsse, und so habe ich es genommen.

Frh. v. Emmerling.

Er ist ein Narr. Gebe Er her. (Er nimmt das Bild, welches zusammengerollt ist; zu Horst.) Daß Er die vermessene Absicht habe —

Horst.

Vermessene Absicht, lieber Onkel —

Frh. v. Emmerling.

Schweige Er, will Er leugnen, he? Kennt Er diese? (Er rollt das Portrait auf, und hält es ihm vor.)

Horst.

Adele!

Frh. v. Emmerling.

Was schreit Er? Schämt Er sich nicht auf öffentlicher Straße? Also, Er kennt diese — (Er bricht plötzlich ab und starrt das Bild an; für sich.) Hm, das ist doch eine ganz verzweifelte Aehnlichkeit; Zug für Zug — da — da — (Er tippt mit dem Finger auf dem Bilde herum.)

Horst.

(Sieht ihn mit Verwunderung an.) Was ist Ihnen, lieber Onkel?

Frh. v. Emmerling.

Was geht das Ihn an, was hat Er zu fragen? Ja,

was wollte ich sagen — also, Er kennt diese Person — dieses Frauenzimmer?

Horst.

Ob ich sie kenne? Ich liebe sie, bete sie an, ich kann und will nicht leben ohne sie.

Frh. v. Emmerling.

Er ist ein Narr. Er wird und muß leben ohne sie, denn daraus kann und darf nun einmal nichts werden.

Horst.

Warum nicht, mein guter Onkel? Welche Gründe können Sie —

Frh. v. Emmerling.

Gründe? Gründe? Donnerwetter! das fragt Er, der Freiherr von Horst, dessen Vorfahren auf den Mauern von Jerusalem —

Horst.

O lieber Onkel, wenn meine Vorfahren auf und unter den Mauern Jerusalems sich herumgebalgt haben, so waren Adelens Vorfahren ihnen zur Seite.

Frh. v. Emmerling.

Wie das?

Horst.

Adele ist von so gutem, altem Adel als wir.

Frh. v. Emmerling.

Was sagt Er da? (Schnell.) Und die Tan— Das wäre der Kuckuck!

Horst.

Es ist so, lieber Onkel, sie ist eine geborne von Senden.

Frh. v. Emmerling.

Von Senden? Donnerwetter! ist das wahr?

Horst.

Wahr, ganz wahr, ich werde Sie durch unwiderlegbare Beweise überzeugen; der Tod ihrer Eltern, unglückliche Verhältnisse zwangen sie, sich der Schauspielkunst zu widmen.

Frh. v. Emmerling.

(Schnell.) Das weiß ich, das hat mir die Tante gesagt.

Horst.

Welche Tante, lieber Onkel?

Frh. v. Emmerling.

Was geht das Ihn an, was hat Er zu fragen? Und das wäre wirklich wahr?

Horst.

Wahr, bei meiner Ehre. Ich habe zwar Adele versprochen, das Geheimniß nicht zu verrathen.

Frh. v. Emmerling.

Hat es aber doch gethan.

Horst.

Es entschlüpfte mir.

Frh. v. Emmerling.

Nun, das schadet nicht. (Für sich.) Hm, wenn das wahr ist, dann ist ja auch die Tan— hm, das wäre. (Er reibt sich die Stirne.)

Horst.

Was ist Ihnen? Sie scheinen bewegt.

Frh. v. Emmerling.

Er hat sich um meine Bewegung nicht zu bekümmern. (Wieder in Gedanken versunken, für sich.) Hm, das fügte sich gut. Aber nun ist die Frage — freilich — das ist die Frage —

Horst.

Lieber Onkel!

Frh. v. Emmerling.

Was will Er?

Horst.

Darf ich wagen, Ihnen eine Bitte —

Frh. v. Emmerling.

Was soll es sein, was will Er bitten?

Horst.

Nur sie sehen sollen Sie.

Frh. v. Emmerling.

Die Tante?

Horst.

Welche Tante?

Frh. v. Emmerling.

Was hat Er zu fragen? (Er wendet sich etwas und schlägt sich auf den Mund, für sich.) Alter Hansdampf! (Zu Horst.) Wen soll ich sehen?

Horst.

Adele, mein guter Vater.

Frh. v. Emmerling.

Die will ich sehen, werde ich sehen.

Horst.

Sie gehen zu ihr?

Frh. v. Emmerling.

Ich gehe zu ihr.

Horst.

Und ich begleite Sie?

Frh. v. Emmerling.

Nein, Ihn kann ich nicht brauchen.

Horst.

Lieber Onkel!

Frh. v. Emmerling.

Halte Er das Maul. Mein Advokat hat mir einen Bericht über meinen Proceß des lowitzer Forstes wegen geschickt; es ist ein ungeheurer Pack, der Kuckuck kann das lesen. Gehe Er da hinauf in mein Zimmer, und mache Er einen Auszug.

Horst.

Ach, lieber Himmel! einen Auszug.

Frh. v. Emmerling.

Was soll die Lamentation? So Etwas kann Ihm doch nicht schwer werden.

Horst.

Der Auszug nicht; aber denken Sie sich, guter Onkel, jetzt, in meiner Lage, soll ich mich hinsetzen, einen Auszug zu machen.

Frh. v. Emmerling.

Lage! Lage! Ich bin auch in einer Lage. In welcher Lage ist Er denn, he?

Horst.

Ihre Frage ist wol nur Scherz, denn selbst in Ihren Jahren, mein guter Onkel, werden Sie —

Frh. v. Emmerling.

Halt! Was gehen Ihn meine Jahre an! Auch in meinen Jahren kann man blühend, jugendlich kräftig sein, das sagt die Tan— Gehe Er jetzt hinein, mache Er den Auszug, ich habe noch ein kleines Geschäft, dann werden wir sehen, was in der Sache zu thun ist.

Horst.

Sie wollen sehen? O lieber, guter Onkel! (Er umarmt ihn.)

Frh. v. Emmerling.

Lasse Er los und mache Er, daß Er fortkommt, sonst —

Horst.

Ich fliege, Sie sollen einen Auszug haben, wie noch keine Menschenhand einen geschrieben hat, aber Sie werden dann auch sehen, nicht wahr?

Frh. v. Emmerling.

Mache Er, daß Er fortkommt.

Horst.

Ich bin schon fort. (Er läuft in den Gasthof.)

Frh. v. Emmerling.

(Sehr eilig.) Gehe Er mit ihm, Bolzmann, gebe Er ihm die Papiere, helfe Er, wo Er helfen kann. Das Bild da stecke Er in die Tasche. Ich habe ein Geschäft, werde bald zurück sein. (Er läuft fort.)

Bolzmann.

(Läuft ihm nach.) Aber es ist Mittag, gnädiger Herr, die Suppe —

Frh. v. Emmerling.

Suppe! Suppe! Ist es jetzt Zeit an die Suppe zu denken? Hat Er nicht gehört, daß die Tante — Jerusalem —

Bolzmann.

Die Tante — Jerusalem?

Frh. v. Emmerling.

(Sehr schnell.) Freilich, ja! auf den Mauern von Jerusalem, die Tante war auch dabei — altes Geschlecht — Suppe — Suppe! — Jetzt giebt es ganz andere Suppen — Jerusalem — (Er läuft davon.) Keine Suppe.

Bolzmann

(hat seinen Herrn mit Verwunderung angesehen, zuckt die Achseln, schüttelt den Kopf und geht in den Gasthof).

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Das Zimmer bei Adele.

Erste Scene.

Freiherr von Emmerling. Adele.

Frh. v. Emmerling
(sitzt behaglich auf dem Sopha und raucht aus einer Thonpfeife).

Adele
(als Tante, sitzt neben ihm und liest vor).

„Erobert wird die Burg, und zu entrinnen
Vermag kein Feind der Christen Rachbegier.
Graf Raimund steigt jetzt auf die höchsten Zinnen,
In seiner Hand das große Kriegspanier."

Frh. v. Emmerling.

Da waren die Emmerlinge auch dabei.

Adele.

„Und zeigt es stolz, mit rühmlichem Beginnen,
Den beiden Heeren dort im Schlachtrevier.
Doch Soliman sieht nicht das Siegsgepränge,
Er ist schon fern und mischt sich ins Gedränge."

Frh. v. Emmerling.

(Springt auf, in kriegerischer Begeisterung.) Er soll uns aber doch nicht entkommen. (Er führt mit der Pfeife einen mächtigen Hieb nach dem Sultan, die Pfeife bricht.) Da, nimm das mit! — J, da liegt die Pfeife — nun muß ich um Vergebung bitten.

Adele.

Oh, Euer Hochwohlgeboren.

Frh. v. Emmerling.

Sie wissen das so geschickt, so geläufig herauszubringen; ich sah den Türkenhund wirklich vor meinen Augen.

Adele.

Lebhaften Leuten pflegt dergleichen wol zu geschehen.

Frh. v. Emmerling.

Ja, lebhaft bin ich, und jugendlich kräftig auch — nun, das haben Sie ja selbst gefunden; doch was ich sagen wollte, ich wundere mich, daß Sie sich so ruhig verhalten können, da Sie doch auch bei der Sache interessirt sind.

Adele.

Wie meinen Euer Hochwohlgeboren das?

Frh. v. Emmerling.

Nun, Ihre Vorfahren haben ja eben so gut als die meinigen Jerusalem erobert.

Adele.

Wer sagte Ihnen?

Frh. v. Emmerling.

Das gilt gleichviel, kurz, ich weiß es, habe es aus guter Hand erfahren; die Senden waren mannhafte Ritter, und ich sehe nicht ein, warum Sie Ihren ehrwürdigen Namen abgelegt und da einen andern, der gar nichts bedeutet, angenommen haben.

Adele.

Ich habe Ihnen diesen Morgen unsere Verhältnisse geschildert; ohne Mittel —

Frh. v. Emmerling.

Das will sagen, ohne Geld? Was hat das Geld mit Namen und Adel zu schaffen?

Adele.

Die Welt denkt —

Frh. v. Emmerling.

Die Welt war nie klug, und wird nie klug werden. Wer wird sich um die Welt bekümmern? Adel und Geld sind zweierlei; der Kuckuck kann mir heute oder morgen alle meine Thaler davon tragen, soll ich darum nicht der Freiherr Traugott Hellmuth Friedrich von Emmerling sein und bleiben?

Adele.

Die Verständigen denken freilich so, aber —

Frh. v. Emmerling.

Die Unverständigen sind Esel. Lassen wir das gut sein — denn ich habe — ich will — Sie verstehen mich wol nicht?

Adele.

Noch nicht.

Frh. v. Emmerling.

Nun, warten Sie. Ich will — ich möchte — ich bin — ja, richtig, ich bin der Freiherr von Emmerling.

Adele.

(Sich verbeugend.) Ich habe die Ehre.

Frh. v. Emmerling.

Gehorsamer Diener. — Nun bin ich — ja, der Freiherr von Emmerling — das habe ich schon gesagt.

Adele.

Euer Hochwohlgeboren hatten die Güte.

Frh. v. Emmerling.

Richtig, ja, ich hatte die Güte. Nun, wollte ich sagen, wollte sagen — daß der alte Bolzmann ein Esel ist.

Adele.

Das wollten Sie sagen?

Frh. v. Emmerling.

Ja, denn wenn er mir eine halbe Stunde vorliest, so schnarche ich schon wie ein Dachs.

Adele.

Er hat aber doch durch so viele Jahre zu Ihrer Zufriedenheit —

Frh. v. Emmerling.

Ja, das kommt daher — warten Sie nur — ich wollte sagen, daß —

Adele.

(Scherzend.) Bolzmann ein Esel ist.

Frh. v. Emmerling.

Richtig! das habe ich aber auch schon gesagt.

Adele.

Sie hatten die Güte.

Frh. v. Emmerling.

Ja, ich erinnere mich. Nun lebe ich auf dem Lande, wo die Kieselsteine Tugend und Weisheit predigen, wie Sie selbst sagten.

Adele.

Es waren Worte, die ich von einem liebenswürdigen Dichter entlehnt habe.

Frh. v. Emmerling.

Der liebenswürdige Dichter hat ganz recht. (Für sich.) Nun soll es kommen. (Laut, indem er sich bestens zu präsentiren sucht.) Ich bin rüstig, ich lebe auf dem Lande — der Bolzmann ist — (Für sich.) Der Kuckuck weiß — ich komme nicht von der Stelle.

Zweite Scene.

Fanny. Vorige.

Fanny
(eilt herein und giebt Adelen einen verstohlenen Wink).
Eine fremde Dame wünscht Sie dringend zu sprechen.

Adele.

Mich?

Fanny.

Ja, Madame; ich habe sie in Ihr Cabinet geführt.

Adele.

Oh dann verzeihen Sie gütigst, nur einen Augenblick, gleich bin ich wieder bei Ihnen. (Sie geht durch die Seitenthüre ab. Fanny folgt ihr.)

Dritte Scene.

Frh. v. Emmerling.

Ich bin sehr froh. (Er puhstet und trocknet sich die Stirn.) Die Angst hätte mir am Ende das Herz abgedrückt, und

ich kam doch nicht vorwärts. Hm, es soll Leute geben, die sich gerade vor ein Frauenzimmer hinstellen und ihr Alles frei in das Gesicht hinein sagen können; das müssen ganz andere Leute sein als ich; mir blieben die Worte im Halse stecken. Freilich, wer öfter mit Frauenzimmern zu thun hat, dem mag es wol auch leichter werden; aber ich alter Hansdampf bin immer da draußen gesessen und habe den Herrn Bolzmann angeschaut. Welche wackere, verständige Frau ist das, und wie sie liest, und wie munter und gut sie aussieht für ihre Jahre. Wie alt ist sie denn? Das hat sie mir nicht gesagt. Nun, das hätte auch weiter nichts zu bedeuten, wenn sonst — ja, da steckt es — wenn sonst —

Vierte Scene.

Horst. Voriger.

Horst

(stürzt herein. Als er Emmerling erblickt, ruft er im Tone der höchsten Ueberraschung):

Wie, lieber Onkel, Sie sind hier?

Frh. v. Emmerling.

Ja, ich bin hier, wie Er sieht. Aber, wer hat Ihm erlaubt, hieher zu kommen?

Horst.

Der Auszug ist fertig.

Frh. v. Emmerling.

Ist fertig?

Horst.

Ja, Onkelchen. Ein prächtiger Auszug, Sie müssen den Prozeß gewinnen.

Frh. v. Emmerling.

So! Aber was will Er hier?

Horst.

Ich wollte nur sehen — Lieber, guter Herzensonkel!

Frh. v. Emmerling.

Was giebt es?

Horst.

Haben Sie Adele gesehen, mit ihr gesprochen?

Frh. v. Emmerling.

Nein.

Horst.

Aber was haben Sie denn hier gemacht?

Frh. v. Emmerling.

Was geht das Ihn an?

Horst.

Ich begreife nicht —

Frh. v. Emmerling.

Ist auch nicht nöthig. (Er brütet über einen Gedanken und schielt nach Horst.) Hm, wenn der Junge zu Etwas zu gebrauchen wäre.

Horst.

Und wo ist Adele, lieber Onkel?

Frh. v. Emmerling.

Was weiß ich. Hat Er sie mir aufzubewahren gegeben?

Horst.

Nun so erlauben Sie, so will ich sehen —
(Er will fort.)

Frh. v. Emmerling.

Halt, bleibe Er da!

Horst.

Nur einen Augenblick, lieber Onkel. (Er will fort.)

Frh. v. Emmerling.

Will Er wohl hieher kommen? he!

Horst.

Hier bin ich, aber —

Frh. v. Emmerling.

Halte Er das Maul. (Er legt die Hände auf den Rücken und geht auf und nieder, ohne Horst anzusehen.) Höre Er!

Horst.

Ich höre.

Frh. v. Emmerling.

Er ist ein gewandter Bursche, oder sollte es wenigstens sein, denn Er hat ja studirt.

Horst.

Ich denke —

Frh. v. Emmerling.

Lasse Er mich reden. — Nun weiß Er, daß ich reich bin.

Horst.

Daran habe ich noch nicht gedacht.

Frh. v. Emmerling.

Desto besser! Nun weiß Er auch — Er weiß —

Horst.

Was weiß ich, lieber Onkel?

Frh. v. Emmerling.

Daß der Bolzmann ein langweiliger Patron ist.

Horst.

Ja, das weiß ich.

Frh. v. Emmerling.

Daß er verzweifelt schlecht liest.

Horst.

Das kann ich bezeugen.

Frh. v. Emmerling.

Die Tante liest aber vortrefflich.

Horst.

Welche Tante?

Frh. v. Emmerling.

Dumme Frage! Dabei ist sie auch eine verständige, fromme, überaus wackere Frau.

Horst.

Die Tante?

Frh. v. Emmerling.

Die Tante. Sie sieht für ihre Jahre sehr gut und wohlbehalten aus.

Horst.

Die Tante?

Frh. v. Emmerling.

Die Tante. Ich bin ein rüstiger, jugendlich blühender Mann — das hat sie selbst gesagt.

Horst.

Die Tante?

Frh. v. Emmerling.

Ja wohl.

Horst.

Aber welche Tante, lieber Onkel?

Frh. v. Emmerling.

Dumme Frage! Er soll nichts dabei verlieren.

Horst.

Verlieren, ich?

Frh. v. Emmerling.

Steinbüchel und Kannendorf sind die ersten Güter im Lande. Kommt noch Einer, ein Kleiner, nun so nimmt Er Kannendorf, der Andere, der Kleine, Steinbüchel; Ihr habt Beide genug.

Horst.

Ich verstehe Sie nicht, lieber Onkel.

Frh. v. Emmerling.

Wird mich gleich verstehen. Er ist ein gewandter Junge, versteht zu parliren, mir bleiben die Worte im Halse stecken. Nun spricht Er — Er spricht mit ihr.

Horst.

Mit ihr, mit wem?

Frh. v. Emmerling.

Dumme Frage! (Er winkt mit dem Kopf nach der Seitenthüre hin, in welche Adele gegangen ist.) Mit der —

Horst.

Mit Adele?

Frh. v. Emmerling.

Was fällt Ihm ein! Er begreift gar nichts.

Horst.

Es ist schwer zu begreifen. Ich soll sprechen?

Frh. v. Emmerling.

(Nickt bejahend).

Horst.

Aber mit wem?

Frh. v. Emmerling.

(Nickt wieder mit dem Kopfe nach der Seitenthüre; mit Unmuthe). Na, mit Der da.

Horst.

Mit Adele Müller?

Frh. v. Emmerling.

Dumm!

Horst.

Mit Fräulein von Senden?

Frh. v. Emmerling.

Dumm, dumm! (Herausplatzend.) Mit der Tante.

Horst.

Mit der Tante! Ist eine Tante da drinnen?

Frh. v. Emmerling.

Freilich; sie ist eben hineingegangen.

Horst.

Und mit der Tante soll ich sprechen?

Frh. v. Emmerling.

(Nickt bejahend.)

Horst.

Aber was, was soll ich sprechen?

Frh. v. Emmerling.

Ih zum Kuckuck, was man bei solchen Gelegenheiten zu sprechen pflegt.

Horst.

Ich weiß aber noch nicht, von welcher Gelegenheit die Rede ist.

Frh. v. Emmerling.

Von der Gelegenheit — der Gelegenheit — versteht Er denn gar nicht?

Horst.

Ich errathe — Sie wollen —

Frh. v. Emmerling.

Freilich, will ich. Er soll nichts dabei verlieren.

Horst.

Und die Tante wollen Sie —?

Frh. v. Emmerling.

(Nickt mehrere Male heftig und schnell mit dem Kopfe.) Ja wohl, ja wohl.

Horst.

Und da soll ich? —

Frh. v. Emmerling.

Verschiedenes sprechen —

Horst.

Daß Sie nämlich —

Frh. v. Emmerling.

Daß ich nämlich —

Horst.

Die Tante heirathen —

Frh. v. Emmerling.

(Schnell einfallend.) Zum Kuckuck, was schreit Er so?

Horst.

Und eine Tante ist da drinnen?

Frh. v. Emmerling.

Ist eben hineingegangen.

Horst.

So will ich auf der Stelle — (Er will fort.)

Frh. v. Emmerling.

Halt! Sei Er auch klug.

Horst.

Ja, lieber Onkel. Lassen Sie mich nur, denn ich brenne vor Begierde, diese gefährliche Tante kennen zu lernen. Aber Onkel, Herzensonkel, wenn ich glücklich in meinem Geschäfte bin, darf dann ich auch hoffen?

Frh. v. Emmerling.

Hoffen — Er? Hm! wir wollen davon sprechen.

Horst.

Ja? O dann ist es gut! Lieber, guter, herrlicher, köstlicher Onkel! Ich werde Wunder thun; wenn die unbekannte, gefährliche Tante nicht von karrarischem Marmor ist, soll sie mir nicht entwischen.

(Er eilt in die Seitenthüre.)

Frh. v. Emmerling.

(Sieht ihm wohlgefällig nach.) Es ist doch ein braver Junge! Er wird wohl machen. Aber was gebe denn ich indeß hier an? Die Zeit wird mir verzweifelt lang werden. (Er geht auf und nieder.) Es ist eigentlich eine dumme Geschichte. Traugott Hellmuth Friedrich von Emmerling, mußtest Du so alt werden, um hier auf und nieder zu spazieren und wie ein Delinquent Dein Urtheil zu erwarten? Hm, der Kuckuck weiß, wie sie das angefangen hat. Hm, ja, das Abendbrod mit den Kindern, mit der kleinen Marie, mit Schlafrock und Pantoffeln, das war's! Sie wußte das so natürlich zu machen, und bei meiner Seele, ich glaube auch, daß sich so ein Abendbrod mit Kindern und Schlafrock recht gut ausnehmen mag.

Fünfte Scene.

Adele. Voriger.

Adele

(als Tante, tritt aus der Seitenthüre; sie macht einige Schritte und bleibt in ängstlicher Verlegenheit, mit gesenkten Blicken stehen).

Frh. v. Emmerling

(welcher an der andern Seite der Bühne, so weit als möglich von ihr entfernt stehen muß, erblickt sie und erschrickt heftig).

Potz Hagel! Da ist sie schon. (Er bleibt unbeweglich.)

(Kleine Pause.)

Adele.

Euer Hochwohlgeboren.

Frh. v. Emmerling.

Gehorsamer Diener. (Er schielt nach ihr hinüber. Für sich.) So schnell kommt sie.

Adele.

(Tritt einen halben Schritt vor.) Ich komme —

Frh. v. Emmerling.

(In großer Angst.) Ja — ich — bin schon da. (Er hustet.)

Adele.

Herr von Horst hat mir —

Frh. v. Emmerling.

Hat er — (Für sich.) Nun kommt es!

Adele.

(Einen halben Schritt näher.) Ich war so überrascht — so —

Frh. v. Emmerling.

(In wahrer Todesangst.) Ja, das trifft sich so.

Adele.

Die Ehre, die Euer Hochwohlgeboren mir erzeigen —

Frh. v. Emmerling.

Gehorsamer Diener. (Er trocknet sich die Stirne.)

Adele.

Ich fühle ganz —

Frh. v. Emmerling.

Gehorsamster Diener.

Adele.

Ich würde mich glücklich schätzen —

Frh. v. Emmerling.

Schießen Sie los!

Adele.

Sehr glücklich schätzen, den Wünschen eines Mannes, den ich so hoch verehre, zu entsprechen, aber —

Frh. v. Emmerling.

Aber? (Für sich.) Nun kommt der Teufel.

Adele.

Ich muß bekennen, daß —

Frh. v. Emmerling.

Daß?

Adele.

Daß mein —

Frh. v. Emmerling.

Daß mein? Schießen Sie los!

Adele.

Daß mein Herz —

Frh. v. Emmerling.

(Gezogen.) Herz!

Adele.

Nicht mehr frei ist.

Frh. v. Emmerling.

Potz alle Hagel! (Er murmelt für sich.) Herz! Herz!

Adele.

(Nach einer kleinen Pause.) Sie werden nun ungünstig von mir denken.

Frh. v. Emmerling.

(Gezogen.) Hm!

Adele.

Ich lese mein Verdammungsurtheil auf Ihrer Stirne.

Frh. v. Emmerling.

Man soll Niemand verdammen — doch muß ich gestehen —

Adele.

O sprechen Sie unverhohlen; was müssen Sie gestehen?

Frh. v. Emmerling.

Daß das Herz —

Adele.

Das Herz?

Frh. v. Emmerling.

(Uebersprudelnd.) Daß Sie sich mit dem Herzen eigentlich nicht mehr abgeben sollten, dächte ich.

Adele.

Ach! wer kann sich schützen gegen das Herz?

Frh. v. Emmerling.

Das, dächte ich, könnte ein Jeder.

Adele.

(Mit leiser Betonung.) Ein Jeder?

Frh. v. Emmerling.

(Für sich.) Potz Blitz! sie kommt mir in die Quere. (Laut.) Na, ich wollte sagen — ich meinte — (Für sich.) Dummer Gedanke! (Laut.) Freilich giebt es mitunter Umstände — gewisse Umstände — solche Umstände —

Adele.

Nicht wahr, es giebt Umstände?

Frh. v. Emmerling.

Gewissermaßen — ja.

Adele.

O dann erlauben Sie, daß ich Ihnen erzähle —

Frh. v. Emmerling.

Ihre Umstände?

Adele.

Die Geschichte meines Herzens.

Frh. v. Emmerling.

Herzens! — Nun ja, in des Himmels Namen, erzählen Sie.

Adele.

Ich lernte einen jungen Mann kennen —

Frh. v. Emmerling.

Jungen Mann?

Adele.

Nur wenige Jahre älter als ich.

Frh. v. Emmerling.

Ja so. Nun?

Adele.

Unsere gleich gestimmten Herzen —

Frh. v. Emmerling.

Schon gut, schon gut.

Adele.

Euer Hochwohlgeboren errathen das Uebrige.

Frh. v. Emmerling.

Was ist da noch zu errathen. (Er nimmt eine etwas brüske Stellung an, steht halb abgewendet von Adele und sieht gerade vor sich hinaus.)

Adele.

Aus unsern süßen Träumen wurden wir durch einen Onkel aufgeschreckt.

Frh. v. Emmerling.

Süße Träume — Onkel?

Adele.

Ja. Aus dem Munde meines Geliebten, welchen ich frei und unabhängig glaubte, erfuhr ich nun mit Schrecken, daß er einen Onkel habe, der allein der Schöpfer seines Glückes werden kann.

Frh. v. Emmerling.

Warum mit Schrecken? Ist der Onkel so böse?

Adele.

(Mit Wärme.) Ach nein, es ist der beste, gütigste, liebenswürdigste Onkel von der Welt, ein Mann, wie ihn nur die schönen, kräftigen Zeiten des Ritterthums hervorbringen konnten, nur —

Frh. v. Emmerling.

Was, nur?

Adele.

Nur, daß er einen glühenden, unvertilgbaren Haß gegen die Schauspielkunst und das Theaterwesen hegt.

Frh. v. Emmerling.

Hat nicht ganz Unrecht; aber Sie spielen ja keine Komödie.

Adele.

(Mit einem Seufzer.) O doch, zuweilen.

Frh. v. Emmerling.

Wie, was? Sie, eine so fromme, vernünftige Frau.

Sechste Scene.

Horst. Vorige.

Horst
(tritt aus der Seitenthüre und bleibt lauschend an derselben stehen).

Adele.

Ach! ich bin nicht immer vernünftig.

Frh. v. Emmerling.

(Schüttelt den Kopf.) Nicht? Das ist Schade! Aber wie wurde es mit dem Onkel?

Adele.

Es blieb uns nichts übrig, als zu seinen Füßen seine Verzeihung zu erflehen. (Sie hat während der letzten Reden ein Stück nach dem andern ihrer Maske abgeworfen, faßt nun Horst's Hand und wirft sich mit ihm zu Emmerling's Füßen.)

Frh. v. Emmerling.

(Wendet sich gegen Beide, er prallt einen Schritt zurück.) Potz alle Hagel! was ist das?

Horst.

Lieber, guter Onkel!

Frh. v. Emmerling.

Was wollen Sie, wer sind Sie?

Adele.

Eine Schuldige, die Ihre Verzeihung erfleht.

Frh. v. Emmerling.

(Polternd.) Schuldige! Verzeihung. Wo ist die Tante?

Adele.

Ach!

Frh. v. Emmerling.

Was soll das Ach! Stehen Sie auf und sagen Sie, wo ist die Tante?

Adele.

(Steht auf und sieht Emmerling mit halb kläglichen, halb schalkhaften Blicken in das Auge; halbleise.) Es ist gar keine Tante da.

Frh. v. Emmerling.

Das wäre der Kuckuck! Da stand sie, da.

Adele.

Ach! das war wol ich selbst.

Frh. v. Emmerling.

Wie ist das zu verstehen, was soll das heißen?

Adele.

Ich bedurfte einer Fürsprecherin, die mich vertheidigen, meine Schuld in Ihren Augen mildern, Ihnen Manches erklären sollte, was mir schwer oder unmöglich geworden sein würde.

Frh. v. Emmerling.

Mir, erklären?

Adele.

Ja, dem gütigen Onkel meines Karl; eine Tante schien mir die schicklichste Person zu diesem Geschäfte; da mir der Himmel aber keine Tante verliehen hat, so blieb mir nichts übrig, als selbst die Tante vorzustellen.

Frh. v. Emmerling.

Das wäre also zu verstehen, daß Sie und die Tante eine und dieselbe Person wären?

Adele.

(Nickt bejahend.) Ich hoffe, Sie werden das Wohlwollen, welches Sie der Tante geschenkt haben, der Nichte erhalten.

Frh. v. Emmerling.

Sie sind die Nichte? (Er geht um sie herum und besieht sie von allen Seiten.)

Adele.

Die glücklichste, wenn Sie nicht zürnen.

Frh. v. Emmerling.

Und die Tante, die das Landleben über Alles liebt, wären Sie auch?

Adele.

O ja, die bin ich.

Frh. v. Emmerling.

Die mir von den Kindern Schlafrock und Pantoffel bringen, die kleine Marie auf meinem Schooße schlafen ließ, wären Sie auch?

Adele

(nickt bejahend und faltet bittend die Hände).

Frh. v. Emmerling.

Die mir half die kleine Schläferin zu Bette zu bringen?

Adele.

Die Sie in jenem Augenblicke verehren und lieben lernte.

Frh. v. Emmerling.

Sie können also jung und alt, Tante und Nichte sein?

Adele.

(Scherzend.) Das ist die Kunst des Komödienspielens.

Frh. v. Emmerling.

Eigentlich sind Sie aber Mamsell Müller?

Horst.

Nein, lieber Onkel, Fräulein Adele von Senden. (Er übergiebt Adelen ein großes, gefaltetes Papier.)

Adele.

(Nimmt es und überreicht es Emmerling)

Frh. v. Emmerling.

(Wirft einen Blick hinein.) Gut. (Plötzlich auffahrend.) Aber hören Sie, den Streich mit der Tante hätten Sie mir doch nicht spielen sollen.

Horst.

(Ihm in das Ohr.) Lieber Onkel, Adele konnte ja nicht wissen, daß sie eine so gefährliche Tante werden würde, nicht wissen, daß der Onkel, welcher die Frauen so wenig —

Frh. v. Emmerling.

Halte Er das Maul! (Er schüttelt den Kopf und geht unmuthig auf und nieder.) Eigentlich ist es doch eine dumme Geschichte.

Horst.

Ein Wort aus Ihrem Munde, mein guter Onkel, kann Alles in Ordnung bringen, kann uns Alle zufrieden und glücklich machen.

Frh. v. Emmerling.

(Steht bei den Kleidern, welche Adele an den Boden geworfen hat.) Da liegt die Tante. (Er betrachtet die Kleider mit wehmüthigen Blicken; plötzlich auffahrend.) Und Er, Spitzbube! hat auch geholfen dem Onkel eine Nase zu drehen.

Adele.

Nein, Herr Baron; ein Wagestück dieser Art durfte ich mit keinem Neffen theilen; ich verschwieg es ihm, nur ich allein bin die Schuldige.

Frh. v. Emmerling.

So! Das ist mir lieb.

Horst.

(Schmeichelnd.) Nun werden Sie auch das Wort sprechen.

Frh. v. Emmerling.

Welches Wort?

Horst.

Das Wort, uns Alle glücklich zu machen. Nennen Sie das beste und liebenswürdigste aller weiblichen Wesen Ihre Nichte, so haben Sie die Tante auch.

Frh. v. Emmerling.

(Mit etwas saurer Miene.) Hm, ja, aber —

Horst.

Adele verläßt die Bühne, wir ziehen zu Ihnen auf das Land, wir lieben und verehren Sie als den Schöpfer unseres Glückes —

Adele.

(Ihm liebkosend.) Und die Tante verspricht, Ihnen jeden Abend, wenn Sie müde von der Jagd nach Hause kehren, so schön und so deutlich vorzulesen, bis Sie sanft entschlummern.

Frh. v. Emmerling.

(Durch den Vorschlag nicht ganz erbaut.) Am Abende? Nun ja, das wäre schon gut — aber —

Adele.

Tante und Nichte sollen jede trübe Wolke von dieser Stirne verscheuchen.

Frh. v. Emmerling.

(Wohlgefällig lächelnd.) Nun ja, das wäre auch gut, aber — der Schlafrock, die Pantoffeln, die kleine Marie.

Horst.

Vor der Hand empfangen Sie Schlafrock und Pantoffeln aus meinen und Adelens Händen, bis meine Traugotte und Hellmuthe das süße Amt mit uns theilen.

Frh. v. Emmerling.

(Sehr heiter.) Seine Traugotte, Seine Helmuthe — nun, das wäre — Und Sie spielen keine Komödie mehr?

Adele.

Ich habe heute meine letzte und glücklichste gespielt, die mir Ihr Wohlwollen erwarb. (Sie küßt seine Hand.)

Frh. v. Emmerling.

Nun, Sie scheinen ein gutes Kind zu sein, so geht hin und seid glücklich.

Horst.

(An seinem Halse.) Onkel, lieber, himmlischer Onkel!

Adele.

(Drückt seine Hand an ihr Herz.) Mein Vater!

Frh. v. Emmerling.

Nun, nun, schon gut; ich will Dein Vater sein. (Er liebkoset ihr.) Vergesse Er aber auch die Traugotte und Hellmuthe nicht.

Horst.

Werde nicht vergessen, lieber Onkel.

Frh. v. Emmerling.

Für Schlafrock und Pantoffeln werde ich selbst sorgen. Uebermorgen geht es fort nach Steinbüchel. (Er sinnt einen Augenblick.) Ein närrischer Tag, der heutige.

Horst.

Ein glücklicher, guter Onkel. (Er umfaßt Adele.)

Frh. v. Emmerling.

Für Ihn, freilich; aber dem Onkel ist die Tante — (er macht eine Bewegung der Hand, welche ausdrücken soll „entwischt".)

Adele.

(Sich traulich an ihn schmiegend.) Nicht doch. Vergißt denn das gute Onkelchen, daß die Tante auch mit nach Steinbüchel fährt?

Frh. v. Emmerling.

(Lächelt sie freundlich an und kneift sie in die Backe.) Ja so, es ist wahr, sie fährt mit die Tante. Nun, so wollen wir alles Uebrige dahin gestellt sein lassen.

Der Vorhang fällt.